

# Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

## Glück-Aus.

Abonnementspreis 50 Wg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.

Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark. Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die siebengepaßene Kolonnenzeile resp. deren Raum 1,- Mark.

Bei Spaltiger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 24maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98.

### Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe.

Telegraphen-Adresse: **Altverband Bochum.**

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: **Theodor Wagner, Essen.** Druck u. Verlag von **Saunemann & Co., Bochum, Niemelshausstr. 12.**

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Ort, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

## Mahnung.

Bergarbeiter, ihr im Kohenschacht, Baut einzig nur auf eure Macht, Und vor allem, lernet sie gebrauchen. Was man euch verspricht, ist nur Humbug, Was man an euch übet, Lug und Trug Ueberall, so weit die Schloten rauchen. — H. K.

## Hausagitation!

„Der Arbeiter ist eine Kraft ohne starke Organisation.“

Von allen Seiten kommen Meldungen über **Wohlfahrtsvereine, Bedingensbrüche, schroffere Ausbreiten der Betriebsverwaltungen** gegen die Arbeiter. Wenn eine Kameradschaft das angebotene stark reduzierte Bedinge nicht annehmen will, wird ihr höhnisch gesagt, sie könne die Arbeit bekommen, es seien überhaupt Leute überflüssig, „draußen“ ständen hunderte, die gern zu dem Bedinge arbeiten.

Alle die Begleiterscheinungen einer größeren Geschäftsabflauung treten wieder dem Arbeiter bitter fühlbar auf. Der einzelne Mann gilt jetzt noch weniger wie zur Zeit der Hochkonjunktur, wo ein zu schroff behandelte Arbeiter immerhin zeitliche Gelegenheit hatte, anderswo unterzukommen. Nun aber werden Arbeiter entlassen, es werden **Felerschlachten** eingelegt, die Betriebsverwaltungen kündigen größere Betriebsbeschränkungen an. In einer solchen Zeit ist es doppelt Pflicht der Arbeiter, darüber nachzudenken, ob sie alles getan haben, um sich vor schwerster wirtschaftlicher Schädigung zu schützen!

Sind die Lohn- und Bedingerebuzierungen gerechtfertigt? Sie werden von den Steigern (die aber nur die Befehle der Direktion ausführen müssen!) begründet mit der Behauptung, die **Kohlenpreise** seien auch gesunken. Diese Begründung ist haltlos. Das beweisen wir aus den amtlichen Mitteilungen über die Höhe der Kohlenverkaufspreise.

Danach sind im Großhandel gezahlt worden für die Tonne im

	Februar 1908	Februar 1907	Februar 1906
<b>Breslau:</b>			
niederschlesische Kohle . . .	18,—	16,25	15,75
oberschlesische Kohle . . .	14,20	11,—	11,—
<b>Berlin:</b>			
Ruhrkohle . . . . .	24,—	23,—	22,25
oberschlesische Steinkohle . . .	24,15	22,85	22,25
oberschlesische Kleinkohle . . .	21,25	19,50	18,55
<b>Dortmund:</b>			
Ruhr-Steinkohle . . . . .	12,75	11,75	11,75
Ruhr-Puddelkohle . . . . .	11,—	10,—	10,—
<b>Essen:</b>			
Ruhr-Flammkohle . . . . .	11,25	10,75	10,25
Fettkohle . . . . .	11,25	10,75	10,25
Magerkohle . . . . .	10,50	10,—	9,50
Gaskohle . . . . .	14,—	12,50	12,50
<b>Düsseldorf:</b>			
Ruhr-Flammkohle . . . . .	12,50	11,—	11,—
Fettkohle . . . . .	11,25	10,25	10,25
Magerkohle . . . . .	11,—	9,50	9,50
Gaskohle . . . . .	14,—	12,50	12,50
<b>Saarbrücken:</b>			
Saar-Flammkohle . . . . .	12,90	12,80	12,40
Saar-Fettkohle . . . . .	12,30	12,—	11,50
	Februar 1908	Februar 1907	
<b>Magdeburg:</b>			
Sächsisch Braunkohle . . . . .	5,10—5,70	5,30—5,80	
Braunkohlenbriketts . . . . .	11,00—18,50	12,50—16,00	
<b>Leipzig:</b>			
Sächsischer Steinkohle . . . . .	15,00—20,70	16,20—21,60	
Meißener Braunkohle . . . . .	2,10—3,00	2,10—3,00	
<b>Dresden:</b>			
Zwickauer Steinkohle . . . . .	23,50—25,00	24,80—27,00	
Kohle a. d. Blauenchen Grund . . .	18,00—22,20	18,80—23,—	
<b>München:</b>			
Oberbayerische Kohle . . . . .	9,00—21,80	10,00—22,60	

Nirgendwo sind die Kohlenpreise herabgesetzt, sondern fast durchweg sind sie noch erhöht worden; — gleichzeitig wurden Reduzierungen des Bergarbeiterlohnes vorgenommen!!! Die Kohlen- und Kokspreise sind so hoch gehalten, daß deshalb eine ganze Reihe Hütten- und Walzwerke ihren Betrieb nicht mehr aufrecht erhalten können! In Siegen-Rassau haben die Hüttenwerke ihre Eisenproduktion wegen der unerschwinglichen Kohlen- und Kokspreise um 50 Prozent eingeschränkt! Während so die Beherrschenden keinen Pfennig an den Kohlen- und Kokspreisen ablassen, wird den Bergarbeitern der Lohn reduziert! Draußen im Lande wird den Kohlenverbrauchern gesagt, die Löhne seien nicht gefallen, deshalb könnten die Preise nicht erniedrigt werden.

Dieses Spiel fordert zur **energischen Gegenagitation** heraus! Wie aber an die vielen Trägen und Lauen herankommen, die in keine gewerkschaftliche Versammlung gehen, sondern lieber dem Alchimie nachlaufen oder hinter dem Ofen hocken bleiben? Die Masse der Unorganisierten leistet, ohne daß sie es will und weiß, den Unternehmern Hilfe. Dort muß der Felle angelegt werden, und zwar schleunigst, ehe es zu spät ist.

„Weil der Berg nicht zum Wapstehen kommt, muß der Wapsther zum Berge gehen. Wir müssen die Unanschlossenen, Lauen und Trägen

auffuchen, wir müssen ihnen mit ersten Worten auseinandersetzen, daß sie sich, ihre Familie und der ganzen Kameradschaft schweren Schaden zufügen, wenn sie tatenlos beiseite stehen bleiben. Als die vorige Geschäftskrise eintrat, Kohlerebuzierungen, Felterschlachten und Arbeiterkündigungen erfolgten, da verharrete die Masse in stummer Unterwerfung. Dadurch klüner gemacht, gingen die Werksbesitzer noch schroffer vor, man mutete den Arbeitern die allererschlechtesten Bedingungen zu. Infolgedessen sammelte sich der Wroth an, immer ingrimmiger wurde die Stimmung der Belegschaften — aber sie unterließen das Nötigste: Die Organisation! Und dann brachen 1905 die Flammen lichterloh empor, die angesammelte Erbitterung verschaffte sich in einer großen Arbeitseinstellung Ausbruch. Da waren es gerade die Unorganisierten, die sich nicht halten ließen. Was war die Folge? Aus Mangel an strenger Organisation, aus Mangel an Geldmitteln mußte der Kampf abgebrochen werden. Das wäre nicht nötig gewesen, wenn überall, in Sachsen, Thüringen, in Mittelpreußen, in Sachsen-Thüringen, in Rheinland-Westfalen, im Saargebiet und in Süddeutschland die große Masse organisiert gewesen wäre.

Wenn wir diesmal nicht vorsorgen, so erleben wir das traurige Schauspiel abermals. Darum muß nun die Sache anders angefaßt werden. Nicht auf die öffentlichen Versammlungen ist das Hauptgewicht zu legen, sondern die uns noch Nichtangehörigen müssen aufgesucht werden! Von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung muß die Mitgliederwerbung organisiert werden! So treffen wir die zu Vermittelnden am sichersten, wir finden dann auch hunderte und tausende, die schon mal organisiert waren, aber aus oft recht kleintlichen Gründen austraten, oder infolge des enormen Unzuges verloren gingen.

Diese Hausagitation muß nun systematisch in allen Revieren betrieben werden! Es ist die Pflicht jedes Mitgliedes, sich an dieser Stärkung des Verbandes aktiv zu beteiligen. Es muß der Stolz und die Ehre einer jeden Zählstelle sein, sich durch eine vorzüglich organisierte, immer wiederholte Hausagitation, die sicher guten Erfolg hat, vor allen auszuzeichnen. Wir haben ja alle das gemeinsame Ziel, wir wollen ja nur das Beste für die gesamte Kameradschaft. Das beweisen die großen Leistungen des Bergarbeiterverbandes.

Darum auf zur Hausagitation Kameraden allerorts! Geht alle mit! Es geht um das Wohl und Wehe der ganzen Kameradschaft und ihrer notleidenden Familien.

## Durcheinander in der Leitung des Zentrums-gewerkvereins.

Zur Zeit als August der Starke das Zepher im Vorstand des Zentrums-gewerkvereins schwang, ging es auch schon mal drunter und drüber. Aber Brust hielt doch einigermaßen die „Ordnung aufrecht“. Mindestens machte zu seiner Zeit die Gewerkschaftsleitung immerhin einen einheitlicheren Eindruck wie das jetzt der Fall ist. Wusste man damals nur dann und wann nicht, wer Koch und wer Keller war, so bietet heute die Leitung des Zentrums-gewerkvereins das Bild eines Steuermanns, der Steuerruder und Kompaß verloren hat.

Der Humor bei alledem ist, daß die genalen Sekretäre und Generalsekretäre mitteiltsvoll auf uns andere Sterbliche herabblücken im stolzen Bewußtsein einer riesigen geistigen Ueberlegenheit. Jeder Sekretär und erst recht jeder Generalsekretär trägt den Felsberrenstab in der Rechten. Jeder soll ein Napoleon! Leider ist die den Werkschreibern nahestehende „Röhmische Zeitung“ so unbillig zu schreiben, der Zentrums-gewerkverein habe nicht einen einzigen Führer, der in kritischen Zeiten Einfluß auf die Masse ausüben könne, der „christliche Gewerksverein“ sei eigentlich nur nach ein Anhängsel des „alten Verbandes“! Dies trotz aller napoleonischen Sekretäre und Generalsekretäre.

Wütig in die Tinte gesetzt hat sich nun die Zentrums-gewerkvereinsleitung mit der Knappschäfts-geschichte. Am 17. Januar erklärte unser Kamerad Hue im Reichstag, die gesamte Bergarbeiter-schaft, ohne Unterschied der Partei und des Glaubens, habe die Annahme des Gesetzes verurteilt. Am 18. Januar behauptete der Zentrums-gewerkvereinsler Abg. Giesberts, was Hue gesagt habe, sei nicht wahr. Die von der Leitung des Gewerksvereins nach Berlin geschickte Deputation (Effert, Zimbusch, Berger, Zimmann) habe der Zentrumsfraktion geraten, für das (bekanntlich total verhungerte) Gesetz zu stimmen! Darauf haben unsere Kameraden Sache und Hue die Gewerksvereinsdeputation in Schutz genommen und erwidert, was Giesberts sage, könne nicht richtig sein, so könne sich die Gewerksvereinsdeputation jahrelang irreführend hätte. Nunmehr erklärte Giesberts abermals, es sei doch wahr, die Gewerksvereinsdeputation habe dem Zentrum geraten, das verhungerte Gesetz anzunehmen!!!

Jetzt war doch zu erwarten, daß sofort der „Bergknappe“ mitdehens erklärt hätte, Herr Giesberts sei falsch unterrichtet gewesen, als er behauptete, die Gewerksvereinsdeputation habe zur Annahme des Gesetzes geraten. Der „Bergknappe“ schwieg wochenlang! Nicht allein das, er drückte auch die Rede Giesberts ab, worin der Gewerksvereinsdeputation vorgeworfen wird, sie habe sich in Berlin nicht so verhalten wie bisher die Vergleute angenommen hätten. Warum wurde die Rede nicht prompt berichtet? Der Vorstand des Zentrums-gewerkvereins muß doch wissen, was seine Deputation in Berlin gemacht hat. Trotzdem druckte das Organ des Zentrums-gewerkvereins, der „Bergknappe“, ohne Richtigstellung die Rede Giesberts mit der schweren Anschuldigung gegen die Gewerksvereinsdeputation ab! Freilich sang Giesberts im Reichstag das Lob der Zentrums-partei und das mußte der „neutrale Bergknappe“ verbreiten helfen, wenn auch dadurch die Gewerksvereinsdeputation vor der Bergarbeiterschaft aufs ärgste bloßgestellt wurde. „Zentrum, Zentrum über alles, über alles in der Welt.“ Erst wochenlang später dümmerte den genalen Redakteuren, Sekretären und Generalsekretären, was sie sich für eine Suppe ein-

brochten. Die Mitglieder wurden stutzig, sie wollten nun wissen, was hinter den Parteidiffusion für Schiebungen vorgekommen sind! Was tun? Wie aus der Patzche kommen?

Da verteil man wieder auf den abgemessenen Trick, rundweg alles abzuleugnen, jeden der sich nicht bequemen lassen mochte, einen „Vignier“, „fischen Verleumder“, „Einigkeitstörer“ und dergleichen mehr zu nennen. Um diesen Szenewechsel vorzubereiten, mußte Herr Giesberts am 23. Februar in Vorbad reden. Hier soll Giesberts „zurückgenommen haben“ was er im Reichstag über die Gewerksvereinsdeputation gesagt hat. In der Tat kommen in der Rede einige Sätze und Worte vor, an die sich ein sonst hilfloser Klammermann kann. Von einer glatten Zurücknahme steht nichts in der Rede. Seine Vorbeder Rede schloß Giesberts vielmehr mit den Worten: **Ich habe von dem was ich im Reichstage sagte, nichts zurückgenommen!**

Mit dieser Giesbertsrede ist also der Zentrums-gewerksvereinsleitung nicht geholfen. Trotzdem hat sich auf diese Rede das Deputationsmitglied Zimbusch am 22. März in Baukau-Horshausen berufen und das ganze Schimpfregister der „überaus nichtsnutzigen Gebrüder Zimbusch“ (so nennt sie der Abg. Bruns) aufgezogen. Mit einer fabelhaft eisenstrigen Dreistigkeit hat Zimbusch jeden Widersacher zum wissenschaftlichen „Vignier“ machen wollen; z. B. die Kameraden Bartels, Hue, Wagner, Bokorny, betr. die Berichterstatter der „Bergarbeiter-Zeitung“, der sozialdemokratischen Tagespresse, auch einen Kameraden, der aus der Versammlungsmitteln heraus schlicht aber kräftig das frivole Doppelspiel des würdigen Zimbusch charakterisierte. Das Auftreten dieses Zimbusch hat jedem Zuschauer und Zuhörer die Ueberzeugung beigebracht, daß seine geistige Veranlagung ein interessantes Objekt für den Arzt ist. Gegen diesen Zimbusch ist August der Starke ein Schwächling. Was Zimbusch an strapellosen Schimpfsworten und handgreiflichen Uügen vorbrachte, das wirkte schließlch unwiderstehlich auf die Lachmuskeln der Zuhörer ein. Er wurde ausgelacht. Und doch ist die Sache tiefenst; tritt doch ein solcher Mensch auf und behauptet, ein Vertreter der — christlichen Weltanschauung zu sein. Die schlimmsten Gottesleugner können dem Christentum nicht derartigen Schaden zufügen, wie diese Zimbusche, deren Auftreten unwillkürlich den Eindruck des Krankhaften macht.

Warum hat der „Bergknappe“ nicht sofort berichtet, wenn sich Giesberts „geirrt“ hat? Wusste das Zentrums-gewerksvereinsblatt erst von Giesberts in Vorbad erfahren, was die Gewerksvereinsdeputation getan hat? Effert und Zimbusch (die die Deputation angehört) kommen ja zu dem Zentralbüro, wo auch die Bergknappenredaktion ist! Wehalb haben denn diese beiden nicht sofort, als der „Bergknappe“ die Reichstagsrede Giesberts abdruckte, sie in derselben oder wenigstens der nächsten Nummer richtiggestellt — wenn sie konnten? Am 18. Januar beschuldigte Giesberts die Gewerksvereinsdeputation, die Bergarbeiter-schaft beschwindelt zu haben. Einen Monat hätte sich der „Bergknappe“ in Schwelgen, obgleich neben seinem Redaktionszimmer sich Personen befinden, die, wenn Giesberts sich „geirrt“ hätte, dies sofort richtig stellen konnten! Erst nachdem Giesberts — mehr als vier Wochen später — in Vorbad die Behauptung „zurückgenommen“ haben soll, da legt der „Bergknappe“ „entriistet“ los. Jetzt versucht man auch in Flugblättern und Referaten die Sache so zu deckeln, als ob nicht Giesberts, sondern — man höre und stamme! — die Verbändler der Gewerksvereinsdeputation eine frivole Beschwindelung der ganzen Kameradschaft vorgeworfen hätten!!! Diese Schiebererei versuchte auch Zimbusch in Baukau-Horshausen an den Mann zu bringen, wurde aber gründlich abgebliffen. Er selbst wird natürlich in „Bergknappen“ behaupten, einen glänzenden Sieg über die „Verbandsgrößen“ erjochten zu haben. Ein neuer Beweis, daß die Zimbuscherei fränkhafter Natur ist.

Dürfen wir feststellen, daß das offizielle Organ des Zentrums-gewerksvereins nicht gewußt hat, was die von seinem Vorstand nach Berlin geschickte Deputation dort gemacht hat? Erheiternd wirkt dies Durcheinander, wenn man bedenkt, daß sogar der hochpreisliche Vorstand selbst nicht gewußt hat, was seine Deputation anrichtete! Oder wußte er es doch? Warum hat er dann nicht sofort Stellung gegen die Giesbertsche Rede genommen? Die richtete sich ja direkt gegen die Gewerksvereinsdeputation! Wenn man den Leuten den guten Glauben zubilligen will, so kommt man zu dem logischen Schluß, daß die Bergknappenredaktion nicht weiß, was in der Vereinsleitung geschieht, und die Vereinsleitung nicht weiß, was ihre Deputation gemacht hat.

Personen, die mit den Deputationsmitgliedern jahrelang zusammen auf einem Bureau arbeiten, wüßten also nicht, was die Deputation in Berlin gemacht hat? Ließ sich der Vorstand, der die Deputation geschickt hat, von ihr keinen Bericht erstatten? Oder was hat sie berichtet?

Doch die Geschichte ist noch viel toller! Als Giesberts im Reichstag die Gewerksvereinsdeputation — wie es heute heißt „irrtümlich“ — beschuldigte, da war auch der Generalsekretär Abg. Behrens anwesend. Auch der stellte nichts in Abrede! Weiß auch der Generalsekretär des Vereins nicht, was die Deputation seiner Organisation getan hat? Wenn die Deputation sich nicht so verhält, wie Giesberts behauptete, warum hat der Generalsekretär Behrens dieser angeblich „irrtümlichen“ Behauptung nicht widersprochen? Behrens war doch im Reichstag dabei! Weiß auch er nichts? Wer weiß denn überhaupt, was hinter den Parteidiffusion gemuschelt worden ist?

Wissen es die Deputationsmitglieder selbst? In die Enge getrieben von Bokorny, erklärte in Baukau-Horshausen das Deputationsmitglied Zimbusch, die letzte Konferenz in Berlin habe nicht er, sondern — Effert mitgemacht!!! Zimbusch schob brüderlich seinen Kollegen Effert vor, wie Giesberts brüderlich die Gewerksvereinsdeputation vorwarf, um die Zentrums-partei zu decken. Nun soll Johann Effert, der sich vor der Annahme des Gesetzes am schärfsten gegen dasselbe ausgesprach, die „letzte Konferenz“ mitgemacht haben. Ist Effert in der letzten Konferenz als Parteimann oder Gewerkschaftler aufgetreten? Was da geschehen sei, davon, so behauptete Zimbusch, wisse er nichts!!! Ist das nicht zum Verzweifeln? Zimbusch, der mit Effert, Berger und Zimmann die Deputation bildete, mit in Berlin war, mit den andern Deputationsmitgliedern

zurückkehrte, mit Effert usw. dem Vereinsvorstand über das Ergebnis der Deputation Bericht erstattete (oder hat der Vorstand nicht gefragt, wie die Gesandtschaft ausfiel?), mit Effert jahrelang auf dem Vereinsbühnen tätig ist, dieser selbe Zimbusch behauptete am 22. März 1908 in Wankau-Sorfhäusern vor hundertem Bergleuten; er wisse nicht, was in der „letzten Konferenz“ der Effert beigezogen habe, vorgekommen sei!!! Auf diese beispiellose Verlogenheit quittierte die Versammlung mit einem schmerzlichen Hohngelächter. Damit war Zimbusch ganz erledigt.

Wenn die Dinge wirklich so lägen — für uns und alle Hühner steht nun, nachdem wir Zimbusch so gehrt haben, fest, daß die Gewerkschaftsdeputation tatsächlich der Zentrumsfraktion die Annahme des verhängten Gesetzes ausgeraten hat! — wenn aber die Dinge wirklich so lägen wie Zimbusch, „Bergknappe“ und Vereinsvorstand jetzt erzählen, dann erstreckt in der Zentrumsgewerkschaft ein heilloses Wirrwarr, ein beispielloses tolles Durcheinander. Jeder Sekretär und Generalsekretär tut was er will, handelt auf eigene Faust, legt dem Vorstande keine Rechenschaft ab. Das ist keine Organisation mehr, sondern eine völlige Auflösung der Disziplin, eine wahrhaft anarchische Wirtschaft. Ein solcher Vereinsabbau war zu Bruch's Zeiten nicht eingetrieben, das müssen wir ihm trotz aller Verbotskraft doch beklagen.

Was für ein „Ziel“ verfolgt eigentlich der Zentrumsgewerkschaft? Die Förderung der Bergarbeiterinteressen? Heute wissen wir, daß die Fühler des Gewerkschafts nur im Interesse der Zentrumspolitik entscheiden, selbst in solchen Fragen, wo ein Gewerkschaftler und Arbeitervertreter diese Parteipolitik ablehnen muß. Darum ist der Name Zentrumsgewerkschaft vollst. verdient. Das auch ein „evangelischer Generalsekretär“, der der Zentrumsgnade seine Stellung verdankt, angestellt ist, kann nur noch ganz Dumme über die eigentlichen Mächte täuschen. Weil sich reaktionär-kerikale Politik mit christlicher Arbeiterpolitik nicht vereinbaren läßt, daher die fortgesetzten trassen Widersprüche.

Der Vorstand des Zentrumsgewerkschafts und der „Bergknappe“ erklärten 1908 ausdrücklich, wenn nicht mindestens die geheime Abstimmung und das Wahlrecht der Invaliden durch das Gesetz vorgeschrieben würde, so müßten sämtliche „arbeiterfreundlichen“ und gerechten Abgeordneten das Gesetz ablehnen. Der Deputatus Zimbusch dagegen sagte am 23. Februar 1908 in Wankau, das Zentrum habe sich den Dank der Bergleute mit der Annahme des verhängten Gesetzes verdient! Wenn die Gesetzesannahme eine dankenswerte Tat war, weshalb hat denn der Gewerkschaftsvorstand die Ablehnung dieses Gesetzes verlangt? Warum haben die Gewerkschaftsversammlungen hinterher protestiert? Effert schrieb 1906 im „Zentralblatt“, die gewaltige Majorität der Bergleute, auch der christlichen, lehnte das in den Kompromißverhandlungen zustande gekommene Gesetz ab. Trotzdem nahm das Zentrum das Kompromißprodukt an. 1908 behauptet Zimbusch, die Gewerkschaftsdeputation habe (also gegen den Willen der Bergleute) zur Annahme des Gesetzes geraten! Und Effert spricht darauf am 9. Februar 1908 in Bochum: als Politiker (!) könne er die Gesetzesannahme verstehen, als Gewerkschaftler hätte er es abgelehnt. Also für die Arbeiter sei das Gesetz unannehmbar, sagt Effert. Dagegen sagt Zimbusch, das Zentrum habe sich den „Dank der Bergleute“ mit der Gesetzesannahme verdient! Gibt es ein tollereres Durcheinander?

1906 schrieb der „Bergknappe“, die „Bergarbeiterkongresse“ müßte abgelehnt werden, sie gäbe den Arbeitern Steine statt Brot. Wenige Monate später, bei der Reichstagswahl in Essen, traten die Zentrumsgewerkschaftssekretäre als Zentrumspolitiker auf und behaupteten, das Zentrum habe richtig gehandelt als es auch dieses verhängte Gesetz annahm. Was sollen die Gewerkschaftler denken über ein solches Verhalten ihrer „Führer“? Jedes Vertrauen muß schwinden.

In den Bergarbeiterversammlungen wird mit Recht bitter über die Nahrungsvorteuerung geklagt. Auch der „Bergknappe“ schrieb neulich, die Lohnverbesserung sei durch die Nahrungsvorteuerung aufgeholten worden. Zur selben Zeit wird in den

vom Zentrumsgewerkschaft arrangierten Versammlungen Melame gemacht für das am Dalles lebende Städtische Blatt „Reich“ (Berlin), in dem fortgesetzt agitiert wird für die Lebensmittelpolitik und Grenzsperrpolitik, der wir die unerhöht gestiegenen Nahrungsmittelpreise verdanken!

In den Bergarbeiterversammlungen, auch im „Bergknappen“, werden ganz richtig die nationalliberalen Großindustriellen, bzw. ihre Wortführer im Parlament, als die schlimmsten Feinde der Bergarbeiterforderungen, als Verhänger des Knappheitsgesetzes bezeichnet. Zu gleicher Zeit spricht sich der „evangelische Zentrumsmann“ und Generalsekretär des Gewerkschafts, Franz Behrens dafür aus, daß ein nationalliberaler Großindustrieller im Ruhrgebiet zu einem Reichstagsmandat kommt! Der von Bergarbeitergroßen begabte Generalsekretär will den erbittertesten Feinden eines Reichstagsmandats verschaffen! Ist Tolleres denkbar?

Im Reichstag kommt bald das Reichsvereinsgesetz zur Entscheidung. Durch den § 7 (Sprachenparagrafen) soll vorzüglich den polnischen Arbeitern das Recht auf ihre Muttersprache gesichert werden. Die Wähler der Partei des Generalsekretärs Behrens agitierten für den Sprachenparagrafen. Die Zeitung „Reich“ macht mit in der wüsten Hege gegen die Polen. Für dieselbe Zeitung, das „Reich“, werden jetzt in Gewerkschaftsversammlungen Abonnenten gesammelt! Der Sprachenparagraf richtet sich gegen die Gewerkschaftsbewegung in den gemischtsprachigen Industriebezirken (Schlesien, Ruhrgebiet, Ostpreußen usw.). Die Zeitung „Reich“ verlangt trotzdem unbedingt den Sprachenparagrafen! Für dieses halatistische Hegeblatt wird jetzt von Gewerkschaftsrednern die Melametrommel geschlagen! Ganze Stöße dieses polenfreudlichen Hegeblattes werden von Gewerkschaften zwecks Abonnentensammlungen in den Versammlungen verteilt!

Hat man Tolleres, Widersinnigeres erlebt? Man will eine Gewerkschaft führen und leistet den gewerkschaftsfeindlichen Interessengruppen Helfersdienste. Das offen auszusprechen, ist heiligste Pflicht gegenüber den Bergleuten, denen es heute schon traurig genug ergeht.

Hin und her schwankt der Gewerkschaftskarren. Der eine Generalsekretär tut dies, jener tut das Gegenteil. Das kann nur die Bergarbeiterinteressen schwer schädigen. Stellen wir das pflichtgemäß fest, dann werden wir „Mißgänger“ genannt. Ach, was wir darauf geben, von Leuten, die sich unrettbar immer tiefer hinabsinken, beschimpft zu werden! Wer den Aich-Christen die Wahrheit sagt, den versuchen sie mit Schmutz zu bewerfen. Kürzlich hat joggender katholische Pfarrer Klein im Saargebiet in einer Arbeiterversammlung konstatiert, die Ausschreitungen der Gewerkschaftsjünglinge seien grenzenlos. Auch diesen katholischen Pfarrer haben die in W. Gladbach gedruckten „Christen“ einen „Mißgänger“ gemacht, dann können wir für uns nichts Besseres erwarten. Unzählige Kameraden sind schon die Augen offen gegangen. In Wankau-Sorfhäusern, früher eine Hochburg des Zentrumsgewerkschafts, waren trotz zahlreicher Plakate nur noch 30 bis 40 Gewerkschaftsmitglieder aufzutreiben, während sich Hunderte Verbändler eingefunden hatten. Die Kameraden haben das Freispiel der W. Gladbacherer nur durchschaut.

Das Durcheinander, die Direktionslosigkeit und Unfähigkeit in der „Führung“ zerbricht auch das Gefüge der Mitgliedschaft. Wohl können gelegentlich Differenzen zwischen Organisationsleitung und einzelnen Mitgliedern oder Mitgliedergruppen vorkommen, davon bleibt keine Organisation verschont. Viel Köpfe, viel Sinne und Meinungen. Aber fortgesetzt sich mit den natürlichsten Empfindungen der Arbeiterchaft in Widerspruch setzen, geradezu mit den Arbeiterinteressen Jongalieren, um sich „nach oben“ zu empfehlen, das bleibt nicht unbefragt. Mögen die Behrens und Zimbusch nur so weiter „führen“, umso rascher kommen wir zu einer einheitlichen Bergarbeiterorganisation! Durch Nacht zum Licht!

### Das neue Knappheitsstatut des Haupt-Knappheitsvereins zu Clausthal.

Endlich sind wir in der Lage, die von der bürgerlichen Presse so gepriesenen, angeblichen Verbesserungen im Knappheitswesen an der Hand dieses Statuts der Öffentlichkeit mitzuteilen.

D obwohl der § 170a Ziffer 11 des Berggesetzes und § 4 Absatz 5 Ziffer 2 des Statuts vorseht, daß jedes Mitglied des Knappheitsvereins ein Exemplar der Satzung erhalten muß, haben die Mitglieder ein solches bis heute noch nicht. Nur von Knappheitsämtern ist ein Statut mit der Bezeichnung „zum Dienstgebrauch“ ausgehändigt worden. Diese Nichtachtung der Arbeiterrechte seitens der Verwaltung kennzeichnet von vornherein den Geist, der die Knappheitsverwaltung den Arbeitern gegenüber besetzt. In Ermangelung einer entscheidenden Bergarbeiterorganisation im Obergerichtsbezirk Clausthal, die über die Bergarbeiterinteressen wachte, hat sich Jahrzehnte hindurch dieser Geist bei der Verwaltung eingebürgert. Nunmehr die Organisation Fuß gefaßt hat und sich ausbreitet, wird sich die Verwaltung, wenn auch langsam, so doch aber daran gewöhnen müssen, die Interessen der Arbeiter mehr im Auge zu haben. Vorläufig haben wir gegen die gekennzeichnete Nichtachtung, statutarischer und gesetzlicher Bestimmungen, Beschwerde geführt und wird sich zeigen, ob die Bergbehörde als Aufsichtsbehörde diese Nichtachtung noch länger duldet.

Weiter heißt es im § 16 Absatz 2. Tritt indessen ein früheres Pensionistenmitglied wieder in eine preussische Knappheitskasse als Mitglied ein, so leben seine seit dem 1. Januar 1908 erworbenen Pensionistenansprüche nach einjähriger Mitgliedschaft wieder auf. Diese Bestimmung steht unserer Meinung nach, im flagranten Widerspruch mit § 170a Absatz 3 des Berggesetzes, welches klar auspricht, daß im gegebenen Falle alle früheren Ansprüche wieder aufleben. Auch gegen diesen Widerspruch ist Protest eingelegt, ein Verzicht ist jedoch noch nicht erteilt. Bleibt diese statutarische Bestimmung bestehen, so wird dadurch vielen Kameraden das himmelstreichendste Unrecht zugefügt. Denn man beachte hierbei auch folgendes: Nach § 14 des Statuts erlischt die Mitgliedschaft mit dem Aufgeben der Werkarbeit. Nach § 15 des Statuts können sich diese Kameraden ja ihre Rechte durch Zahlung eines Prolongationsgeldes von monatlich 50 Pf. erhalten, aber nur dann, wenn sie mindestens 5 Jahre ständiges Mitglied sind.

Alle Kameraden, die vor dem 1. Januar 1908 noch nicht ganz 5 Jahre ständiges Mitglied waren und durch irgend eine Strafe, Arbeitslosigkeit, Streik oder brutale Maßregelung, einige Wochen von der Grube weg waren, werden mit dieser Bestimmung einseitig ihrer bis zum 1. Januar durch schwere Beiträge erworbenen Rechte beraubt. Schon heute liegen solche Fälle vor. Himmelschreiend, für dieses Unrecht, ist nicht zuviel gesagt, umso mehr, da eine Rückzahlung der Beiträge nicht stattfindet. Man wird versucht zu glauben, daß diese Bestimmung des Statuts wider die guten Sitten verstoßt, da sie den Arbeiter einerseits zur Beitragszahlung verpflichtet, wofür er gegebenenfalls keine Rechte erhält und andererseits geeignet ist, andere gesetzliche Rechte des Arbeiters (Streikrecht) illusorisch zu machen.

Diese Proben genügen wohl, um den Geist der Knappheitsverwaltung und der Generalversammlung, die dieses Statut beschlossen hat, zu kennzeichnen.

Im allgemeinen müssen wir noch sagen, daß einzelne Bestimmungen des Statuts ein Muster von Moderation, für den Arbeiter unverständlichen Bureaokratendünkel bilden. Man kann doch von gebildeten Leuten in der Verwaltung wirklich verlangen, daß sie bei Abfassung des Statuts wußten, es wird für Arbeiter geschrieben und demgemäß jede Bestimmung in eine leichtfaßliche Sprache fassen. Statt dessen sind einzelne Bestimmungen lauschhaftig gehalten, daß sie der Willkür Tor und Tür öffnen.

Nun zu den materiellen Rechten und Pflichten der Mitglieder. Wir haben schon früher einmal nachgewiesen, daß im Clausthaler Knappheitsverein die Beiträge, andern gleichgestellten Knappheitsvereinen gegenüber, unerschätzlich hoch sind, dafür wurden aber im Clausthaler Verein weit mehr Gelder für Verwaltungskosten und Arztonorare verpulvert als in andern Vereinen. Im neuen Statut hat man die Beiträge noch mehr erhöht.

### Mittelalterliche Zeremonien in einer amerikanischen Gewerkschaft.

„Chagrin“, ein deutscher Gewerkschaftler, der sein Glück in Amerika versucht, sendet von dort der „Metallarbeiterzeitung“ eine interessante und ergötzliche Schilderung der Zeremonien, die er übersehen mußte, um Mitglied einer Metallarbeitergewerkschaft (Union), besser „Junio“, genannt, zu werden. Wir bringen nachstehend den Artikel zum Abdruck: „Der Eintritt in die Junio, Union genannt, soll zuerst gefeiert werden, denn dadurch wird zunächst ein Einblick in die amerikanischen Gewerkschaftsverhältnisse möglich. Auch lassen sich dann besser Vergleiche anstellen zwischen der Bewegung im „verrotteten“ autokratischen Deutschland und der des „erleuchteten“ freiesten Landes auf Gottes Erde: Amerika. — Nach vielen Fragen und nachlässigen Wängen im ganzen Stahlwerk herum hatte ich schließlich doch einen Unionmann aufgetrieben. Nach diesem „Wenn und Aber“ erklärte er sich bereit, mich der versammelten Unionmannschaft als Mitglied vorzuschlagen. Der ereignisreiche Moment sollte nun stattfinden. Mehrere Wochen vorher hatte er schon das Aufnahmegeheiß, versehen mit den Antworten auf die vielen gewöhnlichen Fragen, nebst dem vorgeschriebenen Dollar Handgeld eingestakt. Die wochenlange „Fazade“ schien ergeben zu haben, daß ich nicht ganz unwürdig sei, Mitglied der „besten Union auf Gottes Erde“ zu werden.

So begaben wir uns denn in die Meetinghalle. Ein Blick schon hieß die Überzeugung bestärken, daß diese Stätte nicht für Kreutz und Pfeil sei. Schon die innere Einrichtung ließ das unschwer erkennen: im Hintergrund die Präfidentenrede unter einer Dekoration in malerischer, patriotischer Prosa; in der Mitte ein Pult, das in Gestalt und im Zweck einem Taufstein der Bräutigam-Kirche nahekommt; rechts und links zwei große Leuchtlampen hinter einer Art Messingplatte; dann beim Eingang wieder ein Pult, das des Biglommasters. In artiger Entfernung von den wohlgeordneten Sigen standen Spindeln, für je zwei Stühle immer einer. Ihrer Größe nach hätten sie für ein zentrales Kratidil genügt. Der Präfident hatte gleich zwei zur Disposition. Wie notwendig dies war; konnte man später sehen. Auch jedem Redefasch entsprach dem Gehege seiner Zähne ein langer, brauner Wasserstrahl und schlug neben dem Spindeln wie beifallstänzend nieder. Leberhaupt, alle Spindeln wurden fleißig benutzt; wenn auch — als Sommerbeden, so doch als Zielzeichen: die im weiten Pagen zickzackierten Salben schlugen gewöhnlich hart neben dem Trug wieder. Meißter in die appetitlichen Kunst zeigten sich nur wenige. Auch das will gelernt sein.

Die Voreröffnung der Versammlung brachte einen Unionoffizier (Beamten) auf die Beine; er kontrollierte die Karten aller Anwesenden mit pflegensartiger Feinlichkeit und wies alle, die keine reine Unionmänner anhaten, hinaus. Ebenso uns, die Kandidaten. Auf der Treppe warteten wir zu Gehrt der guten Dinge, die da kommen sollten. Den ankommenden Mitgliedern öffnete sich die dreijährige Klappe an der Saaltür durch drei laute Schläge: sie streckten dann ihre Nischen in die Öffnung, eine unerschöpfbare Hand nahm sie in Empfang und nach geraumer Weile wurden sie eingelassen in den Tempel der Loge. Manche auch nicht, denn gleich zu Anfang hatte einer vergeblich auf die Öffnung der Türe gewartet. Des langen, ausschweifenden Wartens müde, zog er fluchend von dannen; es war nicht in good standing, das heißt er war für mehr als acht Wochen Beiträge schuldig. Jedenfalls wurde die Kontrolle sehr streng gehandhabt. Selbst die austretenden Fußassen des Vereinslokals mußten sich von neuem der Kontrolle unterwerfen.

Schließlich, nach zehnjährigen Worten kam ein Unionoffizier, rief die Kandidaten auf und verbot sie mit unterrichtungsrichterlicher Würde und Beilichtheit wegen der Eventualität einer ehemaligen Mitgliedschaft, zehnjähriger Straffreiheit, der Kenntnisse, Fähigkeit und Dauer der Übung des Berufes und dergleichen. Nach Vollendung des Verfahrens und vernünftiger Bedingung verlangte er den Rest des Eintrittsgeldes: vier Dollar. Ein Dollar muß bei der Einreichung des Aufnahmegeheißes entrichtet werden.)

„Ich kann doch unentgeltlich eintreten, denn ich bin seit langem organisiert“, bemerkte ich zu dem Offizier. — „In welcher Union?“ fragte der Offizier. — „Zur Deutschen Metallarbeiter-Verein!“ — „D, das sind kleine Vereinen (small societies), die zählen hier nicht!“ — „Erlauben Sie, der Verband zählt 350 000 Mitglieder!“ — „Waaaa, 350 000 Mitglieder? Ganz unbekannt! Entweder Sie machen einen Bluff, oder wir sind so dumme wie ein —“ „Das letztere kommt der Wahrheit sehr nahe“, war meine Antwort. Mit meinen weiteren Dollarzetteln ging er kopfschüttelnd von dannen. Kurz darauf kamen mehrere aus dem Saal und nahmen die Kandidaten noch im Detail in Augenschein. Besonders einer der Reulinge schien bei ihnen ein Spezialinteresse erweckt zu haben. Dieser wurde denn auch bald wieder von dem Offizier in ein Einzelverhör genommen. Wie ich dann am Schluß dieses ergebnisreichen Abends erfuhr, hatte dieser früher, vor elf Jahren, in Illinois eine fürchterlich schwere Verletzung erlitten. Dem Gebiete der technischen Terminologie sich merken lassen: er hatte einem ihm um ein Meßwerkzeug angehenden Unionmann nicht den Namen des Instruments sagen können. Solche Sünden scheinen lange Weine zu haben und schwer vermerkt zu werden vor dem Richterstuhl der amerikanischen Union.

Alles nimmt einmal ein Ende. So auch schließlich das Warten auf den Einlaß in den Tempel der amerikanischen Gewerkschaft. Drei Offiziere, die Conductors (Führer) erschienen, riefen jeden Kandidaten beim Namen und stellten sie hübsch der Größe nach auf. Nachdem diese für die Union scheinbar unerlässliche Bedingung erfüllt war, stellte sich ein Conductor an die Spitze, einer ans Ende und einer nahm an der linken Seite Stellung. So geordnet und geleitet ging's hinein in den Tempel der Loge in langjamem, der Würde des Momentes angepaßten Schritten. Besonders der zur Linken schreitende Conductor schien sich der Feiertlichkeit und Würde bewußt: jeder Schritt, jede Miene ein Zeremonienakt. Vor dem Präfidentensitz wurde die zehn Kopf hohe Kandidatenliste von den Conductors in feierlichem Halbkreis geordnet. Dann trat einer vor und redete den „Stuhl“ mit der Feiertlichkeit tiefere Stimme an:

„Meister Chairman, ich präsentiere hiermit diese Gentleman“ — er nannte unsere Namen — „als würdige Kandidaten für unsere Loge.“ — Der Chairman: „Gentlemen, sind Sie gewillt, Mitglieder dieser Loge zu werden?“ — Der Chor: „Yes!“ (Ja). — „So bitte ich Sie, den rechten Arm zu erheben und zu schwören.“ — Drei wichtige Schläge mit dem Hammer brachten die ganze Versammlung auf die Beine. Nachdem sich der Chairman überzeugt, daß sich alle in der vom Ritus erheischten Postur befanden, fuhr er, zu den Kandidaten gewandt, mit feierlicher Stimme, in pastoralen Tonfall fort: „So sprechen Sie mir den Schwur nach:

„Ich verspreche hier vor versammelter Mitgliedschaft dieser Loge auf das Allerheiligste (most solemnly), daß ich keinen von den Brüdern verraten will, noch verursachen will, daß sie verraten werden; daß ich niemals einen anderen zur Mitgliedschaft beantragen werde, als ein miltäheren, fleißigen und weisen Berufscollegen; daß ich niemals einem Bruder ein Leid zufügen will, noch erlaube, daß ihm eines zugefügt wird; daß ich ihn auf drohende Gefahren aufmerksam machen will, soweit es mir möglich ist; daß ich gegen die Ständarbeit und die Bedienung von zwei oder mehr Maschinen wirken will.“

Der Schwur ist lang. Während des Nachsprechens verlegen nach und nach nicht nur die Stimmblätter, sondern auch die Muskeln des in die Höhe gestreckten Armes den Dienst. Dieses Schammittel folgt eutgegen aller rituellen Satzungen höchst unzeremoniell dem Gehege der Schwärze. Auch der anfänglich sehr feierliche Ton verliert sich in ein unbefriedigendes Gemurmel.

Dem Schwur folgte die Verlesung der Satzungen und der rituellen Vorschriften. Nachdem die Leistungen der Union bekannt gegeben, wurde einem durch die Verlesung des Strafregisters, der Mäden noch mehr ge-

käunt. Es folgte nun allerdings auch gleich der Trost, daß kein Mitglied mit mehr als 50 Dollar, das sind nur 210 Reichsmark, bestraft werden könne. Weiter wurde gelehrt: Durch Besuch der Meetings und durch das Studium unserer Gesetze und Nebengesetze werden ihr unsere Zeremonien und Geheimarbeit (secret work) kennen lehren. Für den sofortigen, absolut notwendigen Gebrauch diene das folgende: Die Wirtin an der Saaltür ist durch drei Schläge von außen anzukündigen. Das Mitgliedsbüchlein ist durch die Türklappe zu geben, damit der Türhüter (Sorgant-at-Arms) es kontrollieren kann. Der Präfident ist vor dem Pult in der Saalmitte (dem Taufstein) durch folgende Bewegung — das Grußzeichen wird praktisch gelehrt — zu begrüßen, ebenso der Ausgang. Das Niederbeugen und der Fortgang dürfen nicht eber erfolgen, bis der Chairman den Gruß erwidert hat. (Aber diese Grußbewegung werden katholische Gefellen am meisten erfreut sein, denn sie hat — eine große Mehrheit — mit der Kreuzschlagerei der oberflächlichen Kirchenkommen.) Selbstverständlich darf kein Mitglied eingelassen werden, das nicht in „good standing“ ist, kein Nege als Mitglied beantragt werden, keinem Berufsfinden oder gar einem Handlanger der Beruf gelernt werden. Wer dieses Verbot übertreut, dem ist der Ausschluss sicher.

Die Episteln waren alle verlesen. Die neue Bruderschaft mußte sich nun drehen, die vordere Reiteite der versammelten Unionchaft zuwenden. Diese ordnete sich, zog im Gänsemarsch vorbei und brückte jedem einzelnen der neuen Brüder die Hand. Mit: „Ich bin glücklich, dich zu sehen“, oder: „Ich bin erfreut, dir als Bruder die Hand schütteln zu können“, wurde jeder begrüßt.

Auch dieser Fecht, bitter in seiner Banalität und Unerbittlichkeit, geht vorüber. Der Gang nun flackerer folgt. Dieser läßt nun die vielgepriesene amerikanische Feiertät vollständig vermissen. In derselben Zeit, in der die paar Beitragszahler vor uns abgefertigt wurden, werden andermwärts ebensolche Augen befriedigt: Die Buchführung oder die Technik der Beitragszahlung trägt Schuld an dieser Langsamkeit.

Diese Wartezeit brachte Miße genug, die Versammlung mit ihrem Drum und Dran zu beobachten. Der letzte Punkt der Tagesordnung stand und „Devote“: Mitteilungen. Ein Bruder war gestorben. Das sein Ableben durch Erheben von den Sigen geehrt werden müsse, darüber war man einig. Aber nicht über die Zeitdauer dieser Erhebung: Die Anstehen schwanken zwischen einer bis drei Minuten. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, den toten Kameraden durch eine Erhebung von einer Minute zu ehren. Einige Chronometerflügel aus den Taschen. Nach Ablauf der sechs Sekunden wurde laut gegen den Chairman wegen Ueberfälligkeit der Zeit gemault. Vom Erhabenem zum Nächsten ist nur ein Schritt.

Dann wurde der Ausschluss von drei Mitgliedern wegen Streikverweigerung beantragt. Einer von diesen, der gerade anwesend war, wurde, nachdem er in sichtlichem Verblüfftheit einige unverständliche Worte gemurmelt, aufgefordert, den Saal zu verlassen. Die gewählte Untersuchungskommission verließ auch den Saal, kam aber sofort wieder und beschwor die des Ausschlusses. Die sofortige Abstimmung ergab einstimmige Annahme des Urtrags. Diese Prozedur bei gleicher, gewissenruhriger Feiertät konnte dann in späteren Versammlungen noch oft geübt werden. So schwer und zeremoniell der Eintritt, so leicht und strappelos der Genuß. Ein Mitglied sollte mit 25 Dollar bestraft werden, 15 Dollar konnte oder sollte er nur zahlen. Nichts zu machen. Die Folge? Ausschluss.

Die Tagesordnung eines jeden Meetings hat sagungsgemäß immer dieselben 15, in Worten: fünfzehn Punkte, die mit slavischer Treue durchgehelt werden. Nahezu alle diese Punkte werden anderswo unter „Verschiedenes“ in einer Viertelstunde erledigt. Im Meinen offenbar ist hier der Meister in abschreckender Weise.

Witternack war vorbei, als ich auch ein Mitgliedsbüch erhielt. Das Eintrittsgeld (5 Dollar), zwei Monatsbeiträge (à 1 Dollar) und ein Extrabeitrag (1 Dollar), zusammen 8 Dollar gleich 33,60 Mark, hatte diesem Mitgliedsbuch beigefügt. Aber was macht das? Die letzten 10 Dollar liegen bei einem Prolongierer gar nichts für die Bruderschaft, der „besten und stärksten Union auf Gottes Erde“.



hauer, Hülsen- oder Revolversteiger eingestellt werden. Jeder, der das Betriebsführeramt bekleidet, kann alle Stellenungen vom Fabrikhauer bis zum Betriebsführer bekleiden. Auch derjenige, der nicht im Besitze eines Steiger- und Betriebsführerzeugnisses ist, kann diese Stellenungen jederzeit bekleiden, wenn er von irgend einem Revolverbeamten bereits zu diesen Stellenungen als befähigt anerkannt war.

Die der gemeinsame Kampf der Steiger und Arbeiter gegen die räuberische Gewalt geföhrt werden muß, das soll in der nächsten Nummer der „Vergarbeiter-Zeitung“ gegehrt werden. Damit aber zu erkennen ist, wie weit das Verständnis für das einzige Fundament, auf dem unsere Bestrebungen ruhen müssen, wenn sie Erfolg haben sollen, eingebunden ist, bitte ich jeden Gewerkschaften, der mit der ausgegebenen Parole und der vorgeschlagenen Fassung des § 74 im Prinzip einverstanden ist, mir sein Einverständnis in kurzen Worten mitzuteilen. Damit diese Zusendungen vollständig geheimgehalten werden können, bitte ich, das Schreiben in einem Briefumschlag mit der Aufschrift „Steigerbewegung 1908“ zu legen und diesen Brief mit einem anderen Kuvert zu umgeben und dieses an die Redaktion der „Vergarbeiter-Zeitung“, Wochsinn, Wilmershauserstraße Nr. 88-92, zu adressieren. Die Redaktion der „Vergarbeiter-Zeitung“ wird für jeden Beamten eine Garantie sein, daß keine Aufschrift in unersessene Hände fällt. Jedem Beamten wird auf Wunsch sein Schreiben sofort wieder zurückgeschickt. In diesem Falle bitte ich eine Marke beizulegen. Veräume kein überzogenes Kammerab, sein Einverständnis auszudrücken.

Jeder Arbeiter wird gebeten, diesen Artikel seinem Steiger vorzulegen, jeder Steiger wird gebeten, ihn seinen Kameraden zur Kenntnis zu bringen. Alle Zeitungen, die Sympathien für die entsetzten Gewerkschaften haben, werden gebeten, diesen Artikel abzdrukken.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Bergwerks- und Güterproduktion Deutschlands.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das „vorläufige Ergebnis“ der Erhebungen über die Bergwerks- und Güterproduktion Deutschlands im Jahre 1907. Wir entnehmen dieser Statistik folgende Angaben: Es wurden gefördert bezw. hergestellt:

Table with 3 columns: Item, 1907 (Tonnen), 1908 (Tonnen). Rows include Steinkohlen, Braunkohlen, Steinsalz, Raitin, Andere Kalisalze, Eisenerze, Zinnobererze, Kupfererze, Wolframen.

Allen der Wert der gefördertten Steinkohlen, Braunkohlen und Eisenerze wird mit über 1670 Millionen Mark angegeben! Wer schaffte dieses Gold zu Tage? Und wer bereicherte sich daran?

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

„Das ist der Fluch der bösen Tat...“

Dem Organ des Zentrums-Gewerksvereins der Metallarbeiter entnehmen wir folgendes:

„Daß die Mitglieder unseres Verbandes in Saarabien auf dem Krankenlager mit Mühseligkeit befaßt werden, wenn sie ihre Rechte nicht verteidigen wollen, zeigen uns die Fälle bei der Firma Kardner & Co. in Weitingen. Noch brutaler und abgesehenmacher ist der neueste Fall in Weitingen, dem Gebiete der Firma Köhling. Als kürzlich unser Kollege Burgard beerdigt wurde, hatten sich die Gürtelapelle und der Gürtelverein schon aufgestellt zur Begleitung bei dem Begräbnis. Es ist das keine Schande für unsere Mitglieder in dieser Gegend, denn solange es noch eine größere Zahl irregulärer Unionsvereine auf den Werken gibt, müssen die Gewerkschaften „miltum“, wenn auch nur zwingungsweise in der Liste, um nicht brotlos gemacht zu werden. So auch in diesem Fall.“

Da — zum Schrecken dieser gemäßigten Geister — taucht in der Ferne ein prächtiger Kranz auf mit der ernstgemeinten und treuerberghen Aufschrift: „Mühe sanft, treuer Kamerad!“, „Christlich-sozialer Metallarbeiterverband Deutschlands.“ Der Kranz war der letzte Gruß unserer Mitglieder an den verstorbenen Arbeitsbruder. Das Gefühl den Herren vom Gürtelverein nicht, weil den Arbeitern dadurch zum Bewußtsein kam, daß auch der Verstorbenen bei Lebzeiten ein freier Mann gewesen. Einer der Vorkämpfer ging zu dem Vater des Verstorbenen und bat, er möge doch den Kranz der Gewerkschaftler unter die anderen legen, damit er nicht gefehlt werde. Da aber gab dieser dem erbärmlichen, bezahlten Nicht die richtige Antwort: „Wenn ein Kranz nützlich ist, dann ist es der Kranz der christlichen Gewerkschaftler“, so lautete die treffende Antwort. Gut ab vor diesem Vater, der seinen toten Sohn nicht höher ehren konnte, als dessen schändliches Arbeiterrecht auch nach dem frühen Tode noch zu verteidigen.“

Dieses Vorwissen erinnert uns an die vielen Fälle, wo die Gefinnungsgeoffenen des Zentrumsblattes so „barmherzig“ waren, verstorbenen Mitgliedern des Vergarbeiterverbandes die Ruhe nicht einmal im Grabe zu lassen. Ehrenwerte Arbeiter, die nur das „Verbrechen“ begingen, treue Verbandsmitglieder zu sein, hat man bis über das Grab hinaus gekränkt, unsere Kränze wurden zurückgewiesen, Trauermusik unterdrückt, Fanatiker haben die Ruhe des Grabes gestört. Die „Gelben“ im Saargebiet handelten nach unruhmslichen Vorbildern, was die vornehmlich das besafolten die „Gelben“. Keine Spur von wahrhaft christlichem Geist bezogen solche Vorwissenisse. „Selig sind die Barmherzigen“, sagte Christus. Wie besolgen die so das „Christentum“ heute stets im Munde führen, seine Lehren?

Von den „gelben Gewerkschaften“ in Berlin ist dieses „Programm“ aufgestellt worden:

- 1. Die Gelben Deutschlands betrachten die Wirtschaftsordnung der heutigen bürgerlichen Gesellschaft als das gesunde Produkt einer vieltausendjährigen Kulturentwicklung, die vom Gemeineigentum (Kommunismus, Sozialismus) ausging und zum Einzeligentum (Privateigentum) hinwühlte. Die Sozialdemokratie sucht, getreu ihrem reaktionären Charakter, diesen Entwicklungsprozess zu hemmen und die menschliche Kultur auf die barbarische sozialistische Stufe zurückzuführen. „Der gelbe Arbeitsbund fordert zunächst: 1. Förderung der sozialen und wirtschaftlichen Interessen seiner Mitglieder, 2. energische Agitation für das Sparen (Arbeiterparvenee, Arbeiterparbanken, Unterstützungsgesellschaften), 3. Beteiligung der Arbeiterparvenee am heimischen Industriekapital, 4. gesetzliche Zulassung von Aktien, über kleine Nominalbeträge für Arbeiter, 5. Bekämpfung aller parteipolitischen Agitationen in der gewerkschaftlichen Bewegung und damit auch Bekämpfung aller derseitigen Streiks, Sperren, Verzögerungen, die irgend einem anderen Zweck dienen sollen, als dem des ausführenden Rotwehrs, 6. Erlangung angemessener Lohn- und Arbeitsbedingungen, 7. tüchtige berufliche Ausbildung in angemessener Lehrzeit, 8. wirkliche Koalitionsfreiheit, 9. Rechtshähigkeit der Berufsvereine, 10. Gesetzliche Vergebung der Heimarbeit.“

Es wird dafür gefordert werden, daß die gelben Bäume, wenn sie auch die Unternehmer noch sehr mit Geld düngen, nicht in den Himmel wachsen. Gefördert werden die „Gelben“ von dem „Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“. Wie dieser „kämpft“, dafür ein Beispiel: Das nationalliberale „Erlanger Tageblatt“, das die Arbeiterbewegung mühselig bekämpft und die Schwergelächigten des Reichsverbandes fleißig verbreiten hilft, brachte im November einen Artikel, worin es hieß:

„Die Einsicht in die Dokumente (I), in deren Besitz wir gelangt sind, zeigt uns ein erschreckendes Bild der Clique, von der der Deutsche Metallarbeiterverband regiert wird. So viel Verworfenheit, wie uns da entgegenstarzt, hätten wir an der Spitze der größten Gewerkschaft Deutschlands nicht zu finden geglaubt. Es wäre eine Schmach für die deutsche Arbeiterbewegung, wenn sie an ihrer Spitze noch länger Leute dulden würde, die, um ihre Ziele zu erreichen, vor keinem Verbrechen an der Arbeiterschaft zurückzudenken.“

Nachdem die Vorstandschaft des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Redaktion des Blattes verlangt hat, bringt es an der Spitze des redaktionellen Teils folgende Erklärung:

„Wir stehen nicht an, zu erklären, daß sich dieses Urteil in keiner Weise rechtfertigen läßt. Uns sind keine Tatsachen über die Vorstandsmittelglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes bekannt, die eine solche Charakterisierung auch nur im entferntesten rechtfertigen könnten, und bedauern, diese Notiz übernommen zu haben.“

Kun ist pfählich keine Rede mehr von den „Dokumenten, in deren Besitz wir sind“. Die Reichsberndschpreffe verleihtet frisch drauflos, im Vertrauen auf die Gutmütigkeit der Geschwähren. Wenn sie aber einmal unermittelt beim Widel genommen wird, dann muß sie jämmerlich zurückweichen.

Beteiligung der Evangelischen an den Zentrums-Gewerksvereinen.

Über die Beteiligung der „Evangelische Gemeindeglieder“ an den christlichen Gewerkschaften sind — sehr hoch gerechnet — die evangelischen Arbeiter mit 25 Prozent beteiligt. Wo würde ein Viertel der Beteiligten evangelisch sein; tatsächlich haben also von vornherein die Katholiken in erheblichem Maße die Oberhand. Was das bei ihrem Zusammenhalten, ihrer einheitlichen, zielbewußten Leistung bedeutet, braucht man nicht besonders auszuführen. Das zeigt sich auch sofort, wenn wir die Zahl der bei den christlichen Gewerkschaften angestellten evangelischen und katholischen Sekretäre miteinander vergleichen. Vor 1 1/2 Jahren waren von rund 120 Beamten der christlichen Gewerkschaften rund 20, d. h. 16 bis 17 Prozent evangelisch. Heute beträgt die Zahl der Beamten 220 bis 230, aber evangelisch sind nur 27, d. h. 12 bis 13 Prozent, also ein Achtel in 1 1/2 Jahren um 4 Prozent. Kein allernünftig mußte also bei 25 Prozent Evangelischen — die Zahl der evangelischen Beamten in den christlichen Gewerkschaften mindestens 55 (statt 27) betragen. Es ist zweifellos, daß, wenn die Katholiken nicht den Wohnanteil auf diesem Gebiete davongetragen hätten, sofort das lauteste Geschrei über Inparität laut werden würde.“

Zu solchen Erörterungen paßt das Getriebe der „Gladbacher“, als seien ihre Organisationen „parteilich“. Tatsächlich haben die Zentrumsagitatoren das Heft in Händen. Die paar „evangelischen“ Angestellten sind durch die Bank orthodoxe Stöckerianer, die auf diese Weise zu Amt und Würden zu kommen versuchen. Auch die freischützlich gesinnten katholischen Arbeiter wollen mit der „Gladbacher“ nichts zu tun haben. Den freien Gewerkschaften gehören hundertaufende ehrliche katholische Arbeiter an.

Eine Erwähnung, die niedriger gehängt werden muß, leistet sich der konervative „Reichsbote“. In Berlin ist eine Brandstiftungsepidemie ausgebrochen. Täglich finden Dachstuhlbrände statt, die auf Brandstiftung zurückzuführen sind. Das fromme christliche Blatt erfährt sich nun, folgendes zu schreiben:

„Die Arbeitslosen über Dachstuhlbrände urteilen. Während die Bewohner der obersten Stagen, besonders von Eshüßern, gegenwärtig berechtigtes Verlangen zu jedem Feuerlärm erheben — weiß doch niemand, wann und von wem ihm der Dachstuhl über dem Kopfe angesteckt wird — behandelt in Delfillen ein gewisser Schlag Arbeitsloser die Tagesfrage „Dachstuhlbrand“ mit besonderer Verdröhnung. „Durch diese Schadenfeuer wird wenigstens Arbeitslosigkeit geschaffen, und es wird noch viel mehr brennen!“ Das waren die Worte, die unser Gewährsmann am Mittwoch abend in einer Großdemonstration in Berlin SW. hörte. Mit dieser letzteren Auffassung wären allerdings die psychologischen Mäkel der Dachstuhlbrandstifter erklärt. Wenn aber als Nachwehen der vorjährigen Streiks im Baugewerbe eine horre Brandstiftung gegehrt worden wäre, dann empfiehlt es sich, die Arbeitslosen, mit denen man sonst Mitleid haben möchte, ganz besonders scharf zu beobachten und alle unermüdete Brandstifter besonnenen auf ihre sozialen Verbindungen zu prüfen.“

Dazu bemerkt mit Recht der „Grundstein“:

„Wir haben die starke Vermutung, daß der Delfillenberichterstatler des konservativen Wlattes seine Mitteilung im Delfillium gemacht hat. Insofern könnte man über sie lachen. Aber daß ein Blatt sich nicht schämt, sie weiterzugeben, zeugt von einer bodenlos gemeinen Gesinnung. Und darin haben wir es nicht mit einem psychologischen Mäkel zu tun, sondern mit der schmutzigen Tendenz, die ehrliche, organisierte Arbeiterschaft zu verleumdern.“

Der Lederarbeiterverband verzeichnete am Jahresabschluss 1907 7874 Mitglieder, 7052 im Jahre vorher, was einen Rückgang der Mitgliederzahl um 78 im Jahre 1907 bedeutet.

Der Schneiderverband hatte Ende 1907 40271 Mitglieder gegen 38078 im Jahre vorher, was einer Zunahme im Jahre 1907 um 4198 Mitglieder entspricht. Bemerkenswert ist, daß im Jahre 1907 sich der Wäschearbeiterverband, der Ende 1906 5061 Mitglieder zählte, dem Schneiderverband angeschlossen hat.

Die Geldkassens der Hirsch-Dunkeraner. In der „Frankfurter Volksstimme“ wird nachfolgendes „vertrauliche Zirkular“ abgedruckt: „Frankfurt a. M., den 11. März.“

P. P. Wir gestatten uns, in nachstehender Angelegenheit uns mit der Bitte strengster Vertraulichkeit an Sie zu wenden.

In Anblich an die Ereignisse der letzten Reichstagswahl bei der es gelang auch in Groß- und Industriestädten Wahlkreise für die bürgerlichen Parteien zurückzuerobern, ist die Frage wiederholt in Erörterung genommen worden, ob es möglich wäre, auch auf die Arbeiterschaft wieder größeren Einfluß zu nehmen und sie zu gemeinsamer politischer und sozialer Arbeit mit den bürgerlichen Parteien zu gewinnen. Als geeigneter Weg hierfür erscheint in erster Linie eine Stärkung der Arbeiterorganisationen, die nicht auf sozialistischen Boden stehen, vor allem der Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine durch ein Erstarben dieser Verbände wäre zugleich die Möglichkeit gegeben, dem übermäßigen Einfluß der sozialdemokratischen freien Gewerkschaften entgegenzuwirken und hierdurch alle den Bestrebungen der Arbeiterschaft, die auf Besserung ihrer materiellen Lage gerichtet sind den Einflüssen politischer Agitatoren zu entziehen. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß damit zugleich ein friedlicher Ausgleich der Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer gefördert wird.

Zur Erreichung dieses Ziels wird zunächst die Errichtung eines Arbeitersekretariats für Frankfurt und die benachbarten Industriepflege angestrebt, das den Kristallisationspunkt für die beabsichtigten Organisationen abgeben soll. Als Sekretär ist eine Persönlichkeit in Aussicht genommen, die die Verhältnisse eingehend kennt, und sich auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Organisation als zuverlässige und besonnene Arbeitskraft bewährt hat. Das Sekretariat soll selbstverständlich keiner politischen Partei dienen, sondern durchaus unabhängig sein. Wenn das Sekretariat sich auch für die spätere Zeit selbst unterhalten soll, so ist doch für die ersten Jahre der Organisation eine pekuniäre Unterstützung erforderlich. Zum Zweck der Ausbringung der erforderlichen Mittel hat sich daher das unterzeichnete Komitee gebildet, das sich hiermit erlaubt, die Bitte an Sie zu richten, die dargelegten Bestrebungen, durch Zeichnung eines einmaligen Beitrages zu unterstützen. Bei der Bedeutung der Angelegenheit für die hiesige Industrie und Arbeiterschaft, wie mit Rücksicht darauf, daß bei erfolgreicher Durchführung in sozialer und politischer Beziehung für beide Teile segensreiche Einwirkungen nicht ausbleiben werden, glauben wir bestimmt auf Ihre Mitteilungen zählen zu dürfen. Indem wir nochmals ersuchen, diese Angelegenheit streng vertraulich behandeln zu wollen, bitten wir Zeichnungen auf die Adresse des Herrn Rechtsanwalts Dr. Heilbrunn, Kaiserstr. 25, freundlichst richten zu wollen.

Ernst Berneder, Robert Flatau, Stadtverordneter, Emil Goll, Stadtverordneter, Dr. M. Herz, Stadtverordneter, Dr. L. Heilbrunn, Dr. Köhler, Stadtverordneter, Julius Rothenberger, C. Scherling, Prof. Dr. Sittig, Stadtverordneter, Friedrich Stöke, Stadtverordneter.

Die Unterzeichner sind bekannte Führer der Vörsendematratie. Das sagt genug.

Aus den polnischen Arbeiterorganisationen. In der polnischen Berufsvereinigung (Sig Bochum) ist jetzt die zweite Palastrevolution ausgebrochen. Schon vor drei Jahren hat der damalige Rechtschungsbeamte Prestokt, der jetzt in Lodz in national-polnischer Arbeiterbewegung macht, eine Proklamation über die polnische Berufsvereinigung veröffentlicht, worin er dem Vorstand schwere Vorwürfe machte, die sich auch zum Teil als wahr erwiesen. Insbesondere hat er einigen Vorstandsmitgliedern den Vorwurf schlechter Rassen- und Geschäftsführung gemacht. Er ist deshalb gegangen worden, zumal er versuchte, eine Gegenorganisation zu gründen, was ihm aber nicht gelang. Seitdem ist es eigentlich niemals zur Ruhe gekommen. Fortwährend fanden zwischen den einzelnen Vorstandsmitgliedern Reibereien statt, die sich naturgemäß auch auf die Mitgliedschaften übertragen wurden. Die Berufsvereinigung ist keine spezielle Interessengruppe der Vergarbeiter, sondern sie nimmt auch Arbeiter aller Berufe sowie selbständige Hand-

werker und Kaufleute als Mitglieder auf. Die letzteren zahlen ihre Beiträge nur deshalb, um Kunden anzuloden, im übrigen ist ihnen eine Arbeiterorganisation Lebensfah. Sobald sie wählten, daß ihren materiellen Interessen Gefahr droht, werden sie rebellisch, indem sie öffentlich behaupten, die Führer der Berufsvereinigung wollen den polnischen Mittelstand untergraben. Dabei operieren sie mit nationalen Phrasen, als wenn sie beim schäbigen Bernhard von der Wislneinstreife in die Schule gegangen wären. Aus diesen Motiven hat ein Herr W. Wilkowsk i Rothhausen ein Flugblatt herausgegeben und unter die polnischen Arbeiter im Ruhrgebiet verteilt, worin er schwere Angriffe gegen den jetzigen Vorsitzenden S o s i n s k i richtete. Abgesehen von dem persönlichen Tiefsch, wird ihm vorgehalten, daß er die Beschlüsse nicht respektiert und sich wie ein absoluter Herrscher gebärde, genau nach der Methode des Herrn S a c h e vom alten Vergarbeiterverband (?). „Wenn die Berufsvereinigung — wird weiter gesagt — nicht auch die Interessen der kleinen polnischen Gewerbetreibenden vertreten wird, so werden uns diejenigen, die von unserem Gelde leben, ebenso die Lüge zeigen, wie es Herr S a c h e mit seinen deutschen Verbündeten tut.“ Nur ein höherer Blödsinn läßt Herrn W i l k o w s k i sagen, S a c h e wäre im Vergarbeiterverband ein absoluter Herrscher. Unbillig nachzusehen, daß ihm nicht mehr Rechte zuzuteilen, wie jedem anderen Mitgliede auch. Nicht er allein, sondern der ganze Vorstand sowie die Generalversammlung entscheiden darüber, wer ausgeschlossen werden soll. Er wird aber niemals erlauben, daß der Vergarbeiterverband auch die Interessen der Kleinrentner oder anderer Berufsgruppen vertreten soll. Zwei Herren kann man nicht dienen, denn einer kommt dabei immer ins Hintertreffen. Wenn die Organisation von gewissen Leuten als wackelnde Kuh angesehen wird, wie es in der polnischen Berufsvereinigung geschieht, so werden die Mitglieder immer über den Rißfel barbiert. Der Unterzeichner des Flugblattes behauptet, die Stausenfühlung wäre sehr mangelhaft. Voriges Jahr sind von einem dort angeheft gewesenen Kaufburschen Gelder unterschlagen worden. Weder der Vorsitzende S o s i n s k i, noch der Kassierer J a n k o w i a t mußten, wieviel eigentlich unterschlagen worden ist, denn einmal behaupteten beide, es wären 400 Mt., dann 600 Mt., endlich nur 100 Mt. Weiter hätte sich ein Verwandter des Vorsitzenden aus Saar 700 Mt. angeeignet und sich damit herausgeredet, daß ihm diese Summe „gestohlen“ wurde. In der Provinz Hannover hätte ein Delegierter 500 Mt. verpraßt und in Gladbeck wären 700 Mt. „verschunden“. Kleinere Unterschlagungen wären in zahlreichen Fällen vorgekommen, so daß voriges Jahr infolge Unaufmerksamkeit des Herrn S o s i n s k i über 3000 Mt. der Berufsvereinigung verloren gegangen sind. Schließlich wird die Beteiligung des jetzigen Vorsitzenden verlangt, weil seine Täglichkeit der polnischen Berufsvereinigung nur zum Schaden gereiche. Wie müssen es Herrn W i l k o w s k i überlassen, die Wahrheit seiner Behauptungen zu erbringen. Wir registrieren sie auch nur aus dem Grunde, weil Herr S o s i n s k i aus Anlaß unserer letzten Generalversammlung schreib, der Vergarbeiterverband wäre ein schlechter Verwalter seiner Gelder. Wie man sieht, hat er allen Grund, erst vor seiner eigenen Türe zu stehen. Unsere geliebten „Christen“ — ob von M. Gladbach oder Posen — sehen aber immer nur den Spalter im Auge des Hegners, jedoch im eigenen sehen sie den Balken nicht. Die „christliche“ Welt liebt es ja, das Strahlende zu schwärzen. Auch aus der jetzt veröffentlichten Jahresabrechnung der Berufsvereinigung kann man nicht schälen werden. Die Einnahmen stimmen mit den Ausgaben in der Wäschschaffner nicht überein. Wir wollen aber die Fehler unbedeutend lassen, sondern geben nur folgende Zahlen wieder: In Beiträgen und Eintrittsgeldern sind 225 006,80 Mt. eingegangen; verausgabt wurden: Krankenunterstützung 47 565 Mt., Stiergeld 8100 Mt., Streikunterstützung 13 608,48 Mt., Gemeindegeldunterstützung 3312,00 Mt., Rechtshilfe 5009,44 Mt. Das Vermögen ist vorjährig um 80 703 Mt. gewachsen und beträgt jetzt 232 504,14 Mt. Es sollen weit über 40000 Mitglieder vorhanden sein. Wir haben aber die Erfahrung gemacht, daß die Herren von der Berufsvereinigung öfters mit der Wahrheit kollidieren, stehen daher der angegebenen Mitgliederzahl sehr skeptisch gegenüber. Genossen an den Einnahmen stehen mit etwas 15 000 Mitglieder auf dem Papier. Püßig nimmt es sich daher aus, wenn die Herren selbstgefällig schreiben: „Die glänzende Entwicklung der Berufsvereinigung ärgert die deutschen Verbände und ihre Geschäftsgewerung ist so großartig (?), daß in dieser Beziehung kein deutlicher Verband sich mit ihr messen kann.“ Daß dieses Eigentümlich auf schwachen Füßen steht, ist eingangs dargelegt. Die polnische Berufsvereinigung ist ein typisches Beispiel dafür, daß eine Organisation der Arbeiter niemals von Nutzen sein kann, wenn sie mit national-kerikalen Schlagworten geleitet und von Geschäftsmitgliedern lediglich als Quelle materieller Vorteile angesehen wird. Innere Bänkereiern schwächen ihre Stohkraft ganz erheblich. Die polnischen Arbeiter sind natürlich die Eingeweihten. — Ein Gegenstück zu der Berufsvereinigung bildet der ober-schlesische Verband zur gegen eittigen Hilfe (Sig Deutchen). Unter Ausschluß der Delfilligkeit freiset er sein Leben. Dauf seinen inneren Einrichtungen ist er in gewerkschaftlicher Beziehung vollständig impotent. Kommt es in Oberschlesien zum Streik, dann ist in der Stadt nichts zu finden, sobald die streikenden Mitglieder des Deutheuer Verbandes schon verabschiedlich durch den Verband der Vergarbeiter Deutschlands unterstützt werden müssen, um den Streik nicht in Sande verlaufen zu lassen. Und der Dank dafür? Wie es die „Christen“ immer tun: Die durch andere geleitete Arbeit schreiben sie auf ihr Konto. In allen Variationen machen sie den ober-schlesischen Arbeitern plausibel, daß sie es waren, die ihre Interessen energisch vertreten. Daß es dabei an Verhättnungen und Verleumdungen gegen den Verband der Vergarbeiter Deutschlands nicht fehlt, versteht sich am Rande. Es ist ja leicht, sich mit fremden Federn zu schmücken. Am 8. März hat der Deutheuer Verband seine Generalversammlung abgehalten. Von 145 Kassierern waren 101 anwesend. Dieses Kassierersystem bewirkt es, daß die Mitglieder auf die Verhältnisse im Deutheuer Verbande keinen Einfluß haben. Was die ständigen Kassierer nach eigenem Gutdünken beschließen, müssen die Mitglieder als gute oder schlechte Tatsache hinnehmen. Daher wird auch auf der Generalversammlung kein Wäfferschen getrieben. Dort spielen die erste Geige die Herren K o r i a n t y, Dr. P y l a, Dr. S e y d a und N a p i e r a k s k i, denen es weniger um das Wohl der ober-schlesischen Arbeiter zu tun ist, als um ihre Zeitungsunternehmungen usw. Sie schmieren den Arbeitern Honig um den Mund, wozu der Vorsitzende K r o l l i c, der als großer Schwelger im Reichstag einen Namen begehrt, bereitwillig seinen Segen gibt. So ist es auch gekommen, daß über Einnahmen und Ausgaben auf der Generalversammlung nichts erwähnt wurde. Wieviele scheidet der Deutheuer Verband seine gewerkschaftliche Tätigkeit nur auf Rechtschungsangelegenheiten zu beschränken. Seine fünf Kantleien in Deutchen, Zabrze, Katowick, Gleiwitz und Königshütte haben im zweiten Halbjahr 1907 insgesamt 17 002 Rechtschungsfragen bearbeitet. Sein Vermögen vermehrte sich nur um 3745,46 Mt. und beträgt nur 92 587,46 Mt. Daß mit diesen paar Kröten kein Streik durchzuführen ist, leuchtet jedem ein. Ueber die Mitgliederzahl wird strengste Stillschweigen bewahrt. Wie Frau erzählt, sollen aber nur noch höchstens 8000 Mitglieder vorhanden sein. Die „christliche Weltanschauung“ verliert auch im kerikalen Ober-schlesien an Zugkraft. Die Verhältnisse sind eben härter als die mystischen Dogmen der „christlichen“ Gewerkschaftslehre. Und auch in Oberschlesien bricht sich die Erkenntnis durch, daß man dem totalen Unternehmertum nicht mit christlicher oder nationaler Weltanschauung entgegenzutreten kann, sondern einzig und allein mit Hilfe einer starken Organisation aller Vergarbeiter.

Der drohende Nischenkampf im deutschen Baugewerbe

scheidet doch noch vermieden zu werden. Am 25. und 26. März haben in Berlin die Verbände der Arbeiter- und der Unternehmerorganisation orientierte Verhandlungen gehabt, die zu dem vorläufigen Resultat führten, daß die Bauunternehmer ihren „Musterarif“ in den streitigen Punkten den Arbeiterforderungen entsprechend abändern. Die Spezialverhandlungen über Lohn und Arbeitszeit werden in den einzelnen Tarifgebieten separat geführt. Die für den 1. April angekündigte Massenaußsperrung der Bauarbeiter unterbleibt, auf wie lange weiß niemand.

Internationale Mundschau.

Arbeiterkämpfe in Belgien. Nach den Mitteilungen des „Dijck du Zeeport“ (Arbeitsamt) wurden im Jahre 1907 in Belgien 227 Streiks und 4 Ausperrungen registriert. Die Zahl der streikenden Arbeiter erreichte 46 908, von den Ausperrungen wurden 16 274 betroffen; hierzu kommen 19 248 Arbeiter, die durch die Konflikte zum Stillstand gezwungen wurden, jedoch insgesamt 82 430 Personen durch gewerbliche Konflikte betroffen wurden. Die Zahl der im Jahre 1907 bedenkten Streiks betrug 221, die der Ausperrungen 3 mit insgesamt 80 175 Arbeitern. In den meisten Fällen bilden Lohnunterschiede die Ursache der Konflikte, jedoch werden auch die Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit immer häufiger. Von den Ausperrungen ist die der Hafenarbeiter von Antwerpen die bedeutendste, an ihr waren 16 000 Arbeiter beteiligt. Ueber den Ausgang der Konflikte werden folgende Angaben gemacht: 50 mit 6910 Streikenden endeten zugunsten der Arbeiter; 122 mit 15 800 Arbeitern zugunsten der Unternehmer und 49 mit 22 731 Arbeitern fanden

Die Ende durch einen Vergleich. — Von den Aussparungen wurde be-

Die amerikanischen Gewerkschaften werden auf den politischen Kampfplatz gedrängt durch Gerichtsverurteilung, die die Befehle so anknüpfen, daß den Gewerkschaften der Lebensadern abgeschnitten werden soll.

Knappschäftliches.

Die Verbandstätten des Kommissionsbezirks Bochum hielten am Sonntag den 15. März ihre Quartalsitzung ab. Es fanden ohne Entschädigung Bange und Schellenberg; entschädigt waren Vied, Peter, Fied und Schulz.

Table with 2 columns: Cassenbestand am 1. Januar, Cassenbestand am 31. Dezember 1907. Includes sub-rows for contributions and expenses.

(Von dem Cassenbestand sind 2800 Mark in Braunschweiger Leihhaus-

Die jammervolle Befahrenheit unseres Knappschäftswesens wird durch vorstehende Abrechnung einer der vielen Zwergschächte, wie sie zu vielen hunderten bestehen, in klarer Weise gezeigt.

Mißstände auf den Gruben.

Zur Berichtigungspraxis der Grubenverwaltungen. In Essen befindet sich eine „Berichtigungszentrale“, von wo aus alle Gruben dirigiert werden, zu dem Zweck, uns mit sog. Berichtigungen zu

Zur Aufklärung unserer Leser wollen wir bemerken, daß wir laut Preßgesetz gezwungen sind, auch Berichtigungen, welche nicht auf Wahrheit beruhen, soweit sie sich auf den Sachverhalt beziehen, anzunehmen, da wir im anderen Falle nicht des Tatbestandes halber, sondern wegen Nichtaufnahme der Berichtigungen bestraft werden können.

Zur General-Versammlung. Hier sind am 20. bezw. 16. März 24 Mann gekündigt worden, außerdem herrscht augenblicklich ein sehr straffes Regiment. In Strafen werden an einem Tage oft über hundert Mark verhängt.

hat, Strafen zu verhängen; und ist es unrichtig, daß einzelne Arbeiter mit 14,50, 14, —, 12, —, 8, — Mk. ufm. bestraft worden sind.

Zeche Johann Deimelsberg. Auf hiesiger Zeche gibt es viele Mißstände. Der Weg von der Marktkontrollen zur Wäsche ist in sehr schlechter Verfassung. Da müßte jeder Stempel lange Stiefel haben, um sich durchzuarbeiten.

Zeche König Ludwig, Schacht IV u. V. Am 15. März und die folgenden Tage ist hier den Kohlenbauern 10—20 Pfg. pro Wagen vom Kohlengebirge und durchschnittlich 2 Mk. vom Meißelgeld pro Meter abgezogen worden.

Zeche Langenbrunn. Von hier wird uns geschrieben: Am 14. März beagerte hier ein Arbeiter, als er über den Besenplatz ging, dem Betriebsführer, der, wie erzählt wurde, in Begleitung eines Vergrats war.

„Essen - Rüttenscheid, den 16. März 1908. An Herrn E. . . . . zu Wald ney. Auf Grund § 2 unserer Arbeitsordnung werden Sie mit 14 Tagen gekündigt.“

Die ganze Darstellung klingt uns derart unwahrscheinlich, daß wir, trotzdem uns der Sachverhalt von mehreren Zeugen bestätigt wurde und uns auch das Schreiben des Betriebsführers vorliegt, sie nur mit Vorbehalt wiedergeben. Entspricht die Darstellung aber den Tatsachen, so weiß man nicht, was man, wie die Verhältnisse liegen, zu diesem Vorgehen eines Vergrats sagen soll.

Zeche Monopol, Schacht Grillo. Hier spart man den Kasten und läßt unter Umständen lieber die ganzen Erparnisse durch's Spundloch laufen. Man hat hier zwei vollständig hergerichtete Förderer, aber die beiden Fördermaschinen werden nur von einem Dampfprose gespeist.

Zeche Neu-Hersohn. (Schacht I). Viele Klagen werden hier über Ljmanig geführt und es wäre besonders angebracht, wenn die Vernehmliche einmal das Revier des Streikers M. in Augenschein nehmen wollten.

Zeche Nordstern (Schacht III). Die Arbeiter, besonders im Flöz 12, führen lebhaft Klagen über zu harte Verordnungen wegen Förderens unreiner Kohlen. Bis zu 5 und 8 Mk. soll in einzelnen Fällen bestraft worden sein.

Zeche Doppel. Auf genannter Zeche ist im Flöz Maufegatt, Ort 3, fünfte Sohle, eine Kammerschicht von sechs Mann mit Pfeilerbau beschäftigt. Wie es hier üblich ist, wird auch dieser Pfeiler von Ort 3 aus bis zur vierten Sohle mittelst Firstenbau abgebaut.

60 Meter hinaufzukommen. Die Kameraden versuchten nun wieder zur fünften Sohle zu kommen und gingen in einem Jahrübergang in Flöz Maufegatt hinunter. Zu ihrem Erhalten sollten auch hier ungefähr 20 Meter Fahrten, jedoch sie an den Hölzern hinabzusteigen mußten.

Unter Frey. In Nr. 8 der „Bergarbeiter-Zeitung“ vom 23. Februar befindet sich auf Seite 8 des Blattes unter der Marke Zeche Unter Frey Schacht I eine Notiz, welche wir Sie unter Berufung auf § 11 des Reichspressgesetzes, wie folgt zu berichtigen ersuchen: „Es ist unrichtig, daß auf Zeche Unter Frey Schacht I in der Wäsche die Brausen schlecht laufen.“

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Grube Gottes-Zegen. Zu wünschen wäre, daß die Transportbühnen für Sprengstoffe auch für den Arbeiter gekiepert würde, wie das auch anderswo üblich ist. Was sollen denn die Arbeiter, wenn sie ab-

Gleichheits-Friedenshoffnung. Neue Befehle klingen gut. Nun ist der neue Bergverwalter Langer zwar kein Befehl, aber die Grube wird er geschwind ausgeteilt haben. Er braucht nur so weiter machen, wie er auf dem Erbfolgen so hübsch angefangen hat.

Grube Rummel-Friede. Im Schacht fällt das Wasser in solchen Mengen, daß bloße Ein- und Ausfahrt genügt, um die Leute ganz zu durchnässen. Der Hauptstollen gleicht einem wahren Morastbade, sobald es unbedingt naße Füße geben muß, bis man an seiner Arbeit anlangt.

Süddeutschland und Reichslande.

Grube Reichsland. Der Betriebsführer dieser Grube hat anscheinend genug mit der Berichtigung unseres Verbandes und der Sozialdemokraten zu tun, so daß ihm nicht mehr viel Zeit übrig bleibt, die Lebenshände zu besichtigen. Viel geklagt wird über fortgesetztes Reduzieren der Bedinge bis zu 5 und 10 Pfg. pro Mille und über sehr schlechtes Gewicht.

Grube St. Michel (Deutsch-Ost). Das Strafmessen nimmt hier in geradezu unheimlicher Weise überhand. So wurden bei einer Belegschaft von etwa 300 Mann im Monat Februar d. J. über 600 Mk. Strafen verhängt.

Table with 2 columns: Name, Amount. Arnold, Andreas 0,50 Mk. Barbiert, Eigerm. 0,50. Giriani, Franz 0,50. Giamboni, Dque. 0,50.

Table with 2 columns: Name, Amount. Welscher, M. 1,50 Mk. Quinzani, Angel. 2,50. Tagini, Moriz. 2,50.

Table with 2 columns: Name, Amount. Thiel, Joh. Pet. 2,50. Gittner, Jakob 1,50. Kaiser, Jakob 1,50. Gaetti, Joh. 2,50. Nighi, Agostino 2,50. Bejnassa, Balth. 2,50. Schloffer, Jul. 2,50. Bartholomä, Laz. 2,50. Moriot, Jul. 2,50. Schmidt, Andr. 2,50.

Wegen Einladens von Kallbanten:

Pour avoir chargé de calculer:

Table listing names and amounts for 'Wegen Einladens von Kallbanten'.

Wegen Einladens zu großer Ersatzliste:

Pour avoir chargé de trop gros morceaux de mine:

Table listing names and amounts for 'Wegen Einladens zu großer Ersatzliste'.

Wegen Einladens zu großer Ersatzliste:

Pour avoir chargé de trop gros morceaux de mine:

Table listing names and amounts for 'Wegen Einladens zu großer Ersatzliste'.

Strafen vom 16. 17. 18. und 19. März 1908.

Wegen Verlassens der Arbeit ohne Erlaubnis:

Pour avoir quitté le travail sans permission:

Table listing names and amounts for 'Wegen Verlassens der Arbeit ohne Erlaubnis'.

Wegen Hineinschießen des Hangenden:

Pour avoir tiré dans du schiste:

Table listing names and amounts for 'Wegen Hineinschießen des Hangenden'.

Wegen Nichterhalten der gegebenen Streckenrichtung:

Pour ne pas avoir maintenu la direction de son chantier:

Table listing names and amounts for 'Wegen Nichterhalten der gegebenen Streckenrichtung'.

Wegen Fehlens ohne Erlaubnis:

Pour avoir manqué sans permission:

Table listing names and amounts for 'Wegen Fehlens ohne Erlaubnis'.

Ein Kommentar verbleibt sich, vor dieser Musterkollektion muß jedes Recht empfinden die Segel freiden.

Aus dem Kreise der Kammeraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Der abgeburdete Zumbusch.

Schon im letzten 'Bergknappen' hat sich der in einer Versammlung in Hordhausen so kläglich abgeburdete Herr Zumbusch in der diesem...

Giesberts sagte dann nach dem Bericht weiter: Die Deputation hat der Zentrumsparlei nie erklärt: 'Wir sind mit dem Gesetz zufrieden, können Sie dafür...'

Wir haben immer behauptet und das ist auch von Hue im Reichstag gesagt worden, die Deputation habe sich stets gegen das Gesetz ausgesprochen und auch dem Zentrum angetragen, dagegen zu stimmen.

Polorny legte auf Grund der Niederschriften und der Zumbuschschen Rede, wie sie sie in Vorbereden (nach dem Stenogramm der 'Eiferer Volkszeitung'), dar, in welcher raffiniert Weise man sich in der Frage der Deputation auf der Schlinge zu ziehen suchte...

Zumbusch: Mein, die Deputation hat nach den Verhandlungen mit den einzelnen Parteivertretern, die außerhalb der Zentrumsparlei stehen, und nach den Verhandlungen mit dem Handelsminister keine Besprechung mehr mit der Zentrumsparlei gehabt.

Polorny: Wenn wir Ihnen aber nur das Gegenteil nachweisen, was dann?

Zumbusch: Ich bleibe dabei, was ich gesagt habe: es hat keine Besprechung stattgefunden, nur hat Effer hat mich Professor Sige in die Sprache genommen.

Polorny: Da haben wir's ja! Und nun sagen Sie uns, was hat Effer dem Sige angetragen?

Zumbusch: Das weiß ich nicht. Effer hat uns andern nichts von dieser Unterredung berichtet.

Polorny: Was Effer wirklich so graulich, seine Kollegen von der Deputation so zu behandeln? Auf der Fahrt oder zu Hause, hat Ihnen da Effer nichts über die Verhandlung mit Sige zu sagen vermocht?

Zumbusch gab keine Antwort.

Was sagen unsere Leser, was sagt nun die Öffentlichkeit zu dieser Darstellung Zumbuschs?

Also hat doch noch eine Besprechung stattgefunden, wenn auch nur zwischen Effer und Sige. Wer bisher behauptete, daß noch Verhandlungen gepflogen worden seien, der wurde von Zumbusch wie von den übrigen Gewerkevereinsagitatoren als Schwindler und Lügner hingestellt.

Wir stehen vor der Tatsache, daß die christlichen Gewerkevereinsagitatoren, um sich herauszuheben, jetzt anfangen, im eigenen Ungenuss zu erstickeln. Die Knechts hat diese schwarze Ständergesellschaft am Fahren gepackt.

Aber die Verammlung sah sich ob solchem Vorgehen Zumbuschs veranlaßt, den Saal zu verlassen. Von den etwa 600 Anwesenden blieben keine 20 Mann zurück.

Anknappschafswahlen. Bei der am 28. März in einem Gelsenkirchener Sprengel stattgefundenen Wählerwahl erhielten die Kandidaten des christlichen Gewerkevereins Vatter und Leipenbusch mit Hilfe der Zehendenbestimmungen 108 bzw. 102 und die Kandidaten des Verbandes Weiß und Lukas je 100 Stimmen.

Oberbergamtsbezirk Bomm.

Reutkirchen. Die 'königliche' Bergarbeiter bestraft werden, enthielte eine Vergewerbeerichts-ungung, die am 10. März hier stattfand.

Nicht oft mag es ein 'königlicher' Bergmann, das Vergewerbeericht gegen seine Gewerkevereinsparlei anzuführen, schon weil er befürchten muß, den Teufel bei seiner Großmutter anzulocken und daß die Klägerin recht unliebame Folgen nach sich ziehen könnte.

Hannover, Braunschweig, Hesse-Nippe. Neues Rastengrab im Bergbau.

Am 23. März ereignete sich auf der Braunkohlengrube Glück auf bei Bölsche (Hannover) ein Wasserdruckbruch wodurch

aht Vergleute getötet wurden. Die Leichen der Vermissten sind noch nicht geborgen und es wird voraussichtlich auch sobald noch nicht möglich sein dieselben zu bergen.

Provinz Sachsen, Brandenburg, Thüringen.

Seuffenberg. Ein Gemeindeoberhaupt als Verbandstötter. Wie die Behörden daß den Arbeitern gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht achten, möge folgendes Schreiben des Amtsvorstehers aus Ziltendorf, Kreis Guben, welcher zugleich Vorstand des dortigen Arbeitervereins ist, beweisen, welches einigen Kameraden gesandt wurde:

Nach einer Mitteilung des königlichen Landratsamtes gehören Sie dem Verbands der Bergarbeiter Deutschlands in Bochum an. Da dieser Verband unter sozialdemokratischer Leitung steht und ein Mitglied des Arbeitervereins Ziltendorf sind, so ersuche ich Sie, mir sofort eine Erklärung abzugeben, ob Sie dem Verbands Ihren Austritt erklären wollen.

Abrechnung.

Folgende Poststellen haben für den Monat Februar bei der Hauptkasse abgerechnet:

Table listing various locations and their corresponding amounts for the month of February.

Unterw. 285, Sulzbach 68, Saarablen II (Jan.) 158,80, Silber 64,80, Silber 284,20, Schmitzdorf 99,80, Schüren 508,10, Schwarzmalbau 245, Schwafheim 64,80, Schwerterheide 80, Steele 852,50, Sterkrade I 127,90, Sterkrade II 199,70, Stedten 275,80, Steinbach 42, Stiepel 404,50, Styrum 248,40, Stenmen 94,70, Stodum 584, Stoppenberg I 805,00, Stoppenberg II 73,00, Stundebuch 87,70, Tarchum 80, Tendorf 692,00, Teufelshat 250, Tollwitz 132,10, Tüchau 85,70, Thäna (März) 117,70, Trebbin 358,50, Trais-Horloff 80,10, Unna 561,20, Unterwerfen 78,40, Uteburg 97,40, Ueberuhr 103,10, Uehlen 820,30, Uermsdorf-Dürchholz 353,20, Waldburg 146,00, Waltrup (Jan. und Febr.) 81, Wambel 112,80, Wanne 1028, Wattenstein I 834,20, Wattenstein II 1187, Wahnbeck (Jan.) 26,40, Werben 645, Werne bei Langendree 1040,00, Westholt 120,70, Westereggen 318,70, Westherbe 154,10, Westhof 486,70, Westlich 104,50, Westler 78,80, Westlinghausen 128,20, Westhufe 181,70, Weimar I 824,50, Weimar II 57,40, Wendthagen 187,20, Weisstein 478,00, Weisig 44,50, Weiswasser 67,20, Wiede 313,20, Wieshöfen 305,50, Witten 573,50, Witz-Naaf 870,10, Witten 58,50, Wintersdorf 590,50, Wylha 98,70, Wylshüttel 124,20, Wolframshausen (Jan. und Febr.) 78,80, Wolmischleben 88,40, Wolmischl 113,40, Wülfele 28,10, Wylze 1050,70, Zankerode 74,50, Zechau 940,40, Zeitz 678,80, Zimmthal 35,00, Zipsendorf 543,50, Zornau 58,30, Zwickau 4000,10, Zwickau 82,40, Zschornegossa 49,80, Zschornegossa (Januar) 51,50, Zschornegossa 19,20, Zinne 114,80, Zschützen II 127, Marienstein 25,20, Philippsthal (Jan. und Febr.) 105,50 Markt.

Nicht abgerechnet haben: Albenrade, Annahütte, Arzbach, Barnte, Beendorf, Bremsdorf, Edderich, Friedland, Gombeth, Görzig, Groß-Döhlen, Guben, Hamersleben, Harde, Herge-Vogel, Hermsdorf-Stadt, Hürtz, Klostermannsfeld, Lanterberg, Lausitz, Lehesten, Rehmow, Rötteringen I, Rötteringen II, Rostädt, Neu-Strandeburg, Neu-Wasserow, Ocherleben, Reichenberg, Reins, Rohman, Rötteringen, Saarablen II, Seimach, Steinberg, Unterwerfen, Uteburg, Wathlitz, Werne a. d. L. Paul Horn, Hauptkassierer.

Verbandsnachrichten.

Der Kontrollauschuss des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands hat in seiner heutigen Sitzung über die Beschwerde des früheren Mitgliedes und Reichsgerichtsrates Johann Spaniol-Dörhaufen, dessen Ausschluss aus dem Verbande der Bergarbeiter Deutschlands betreffend, verhandelt und nach eingehender Beweisaufnahme beschlossen, die Beschwerde abzuweisen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

In der Gerichtsverhandlung gegen das frühere Mitglied Heinen in Steele am 12. Februar 1908 gestand Spaniol, daß er gewisse Akten gefälscht habe, in welchen Aufzeichnungen vorhanden waren, welche die Verbandsleitung grundlos verdächtigen und die betreffenden Kollegen in eine sehr fatale Situation bringen konnten, ohne daß diese Anschuldigungen der Wahrheit entsprächen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Das frühere Mitglied Johann Spaniol-Dörhaufen ist laut Beschluss des Vorstandes vom 22. Februar 1908 wegen Verbandsverletzung und unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen worden. Spaniol hat hiergegen Beschwerde erhoben. Der Kontrollauschuss hat wie oben angeführt beschlossen.

Beurteilungen verschiedener Zeugen, festgestellt, daß Spaniol sich in der Tat wesentlich gegen seine Kollegen in verwerflicher Weise verhalten hatte. In einigen dieser Fälle kamen noch erhebliche Verstöße gegen die gemesseltliche Disziplin hinzu.

Der Kontrollauschuss: Munsbed, Gnos, Linke, Schmidt, Strich, Oehler, Raufsch.

Achtung! Jeder arbeitstote Kamerad, welcher bereits 52 Wochen Mitglied ist, hat sich sofort bei seinem Ortsvertrauensmann zu melden. Wer das nicht befolgt, hat auf Unterstützung keinen Anspruch.

Der über den jetzigen Aufenthalt des Steigers Mitten (07 bei der Saatz- und Waselgesellschaft) nähere Mitteilung machen kann, bitte sofort das Sekretariat Hochheide in Kenntnis hiervon zu setzen. Arbeitersekretariat Hochheide.

Achtung! Das dem heutigen Zeitungspaket beiliegende rote Kuvert ist sofort an den ersten Vertrauensmann abzugeben. Wenn eine Zahlstelle beim Versandt übersehen sein sollte, so bitten wir um Mitteilung.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Achtung! Die Sekretariatskommission besteht aus den Kameraden E. uard Gnos, Styrum, August Gerlach, Oberhausen und Wilhelm Straube, Witten. Etwaige Beschwerden sind zu richten an E. uard Gnos, Styrum, Lessingstraße 11, vom 1. Mai ab Ludwigstr. 14.

Querenburg. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Vergabung der Bibliotheksbücher jeden Sonntag morgens um 10 Uhr, im Vereinslokale erfolgt.

Frankpendenmarken. Goldhausen-Adria. Ab 1. April ist für unsere Zahlstelle eine Frankpendenmarke A 10 Pf. eingeführt. Die Marke wird vierteljährlich ausgestellt und hat nur denjenigen Mitgliedern Anspruch auf die Frankpende, welches sich an derselben beteiligt.

Wäckerrevision. In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Revisoren unnötige Wege erspart bleiben: Cielitz, vom 20. März bis 15. April. Eiserfeld, vom 25. März bis 15. April. Niddorf (Rheinland), vom 1. bis 15. April. Niddorf (Hessen), vom 25. März bis 15. April. Wanne, vom 25. März bis 10. April. Niddorf (Hessen), vom 1. bis 15. April. Niederzochdöbel, vom 1. bis 15. April. Schwafheim, vom 1. bis 15. April. Witten, im Monat April. Witten II, Sonntag, 5. April. Katernberg I, vom 1. bis 15. April. Mangel, im Monat April. Garnap, vom 10. bis 30. April. Wradel, vom 5. bis 20. April. Seven, vom 15. April bis 1. Mai.

Wäckerrevision. In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Revisoren unnötige Wege erspart bleiben: Cielitz, vom 20. März bis 15. April. Eiserfeld, vom 25. März bis 15. April. Niddorf (Rheinland), vom 1. bis 15. April. Niddorf (Hessen), vom 25. März bis 15. April. Wanne, vom 25. März bis 10. April. Niddorf (Hessen), vom 1. bis 15. April. Niederzochdöbel, vom 1. bis 15. April. Schwafheim, vom 1. bis 15. April. Witten, im Monat April. Witten II, Sonntag, 5. April. Katernberg I, vom 1. bis 15. April. Mangel, im Monat April. Garnap, vom 10. bis 30. April. Wradel, vom 5. bis 20. April. Seven, vom 15. April bis 1. Mai.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage. Wurzach. Jeden ersten Sonnabend im Monat, im Lokale des Herrn Emil Bentzner, Helligensfeld. Marienfeld. Jeden Sonntag nach dem Bahntag, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Dreher: Zahlung der Beiträge.

Achtung! Habe vom 1. April 1908 ab meine Wohnung verlegt von Hauptstraße 96 nach Kaiserstraße 8 (Kaufhaus D. Saft). Metz, Anspassungsleiter.

Achtung! Kassenvertreter im Egan-Debnitzer Revier. Sonntag, den 5. April er., nachmittags 3 Uhr, in Bejer's Restaurant „Zum grünen Tal“ in Egan.

Achtung! Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Steuertagelieferung. 2. Nachträgliche Stellungnahme zum 4. Krantentagelieferung in Berlin. 3. Erweiterung des Pensionistenvereins. 4. Anträge. 5. Berichtangelegenheiten. 6. Beschlüsse.

Achtung! Für die jährliche Beteiligung an der Verdingung meines gel. Mannes lege ich allen, besonders den Mitgliedern der Zahlstelle Helligensfeld, meinen innigsten Dank. Witwe Heinrich Kiegele-Werte.

Danksauna. Für die zahlreichen Wohltaten und ehrenvollen Beweise herzlichster Teilnahme von Naß und Fern bei dem Selbige meines unbegreiflichen Mannes, unterm Sonnes, Schwieger-sohnes, Vindes und Schwagers. Hermann Haenel

Halt! Wer da einen aufstehenden, modernen Anzug nach Maß aus farben 25 Mk. wünscht, Wollstoff für 100 Mk. ist sofort in der Preisliste senden von F. W. Ossenberg-Engels in Dahle i. Westf.

Zum Aufmachen von Erbhäusern a. Einzelgräbern, sowie zum Anpflanzen von Bäumen und Blumen empfiehlt sich 159 Heinrich Detmer, Garpen Nr. 106.

Die besten Uhren. Deutsche Uhren-Industrie Berlin 434. Spezialität: Präzisionsuhren, zusammen 14 mal prämiert, liefert. Lindenstr. 101/102 u. Friedrichstr. 16. Acht silberne Remonteur-Uhren, prima Werk, gesetzlich gestempelt, genau abgezogen, 6 Rubis, 2 echte hochfein verzierte Goldränder, vergoldete Zaiger Mk. 8,46. Dieselbe Uhr, vergoldete Ourette, 10 Rubis, allerfeinstes Brückenwerk, hoch-elegante Ausföhrung Mk. 12,75. Ankeruhren, 15 Rubis, 3 Doekel, echtes Silber, 2 echte Goldränder, prima Präzisions-Werk Mk. 16, 18, 23, 25, 30, 40 bis 50. Dieselbe Uhr mit Sprungdeckel (3 Doekel echt Silber), extra prima Qualität, Mk. 15,50 17, 20, 30, 40, 50 bis 60. Gängehände Nickel-Uhren von Mk. 2,70 an Versieb Uhren, 2 echte Goldr., von Mk. 3,75 an Echt goldene Damenuhren von Mk. 13,75 an. Alle Artikel bis zur feinsten Qualität. Für jede Uhr 3 Jahre schriftliche Garantie Umlausch gestattet oder Gold zurück. Über Uhren jeder Art hochmoderne Katon. Ringe, Broschen, Gold-, Silber-, Kupfer-, Nickel- und Bronzeuhren, Phonographen, Musikwerke etc. gratis und franko. Anerkannt beste, roelle und direkte Bezugsquelle für Uhrmacher und Händler. Geschäftseröffnung Rotthausen. Größtente am 1. April im Hause Alsterbergstraße 49 ein 184 Barbier- u. Friseur-Geschäft. und bitte um geneigten Zuspruch. Theod. Hofmeister, Friseur.

La. Kunstthonig. Unerreicht vorzügliche Qualität. Emaille-Eimer brutto circa 10 Pfd. 3,35 Pfd. portofrei. - 4 Emaille-Eimer oder 2 Pfd. a brutto circa 10 Pfd. 11,40 Pfd. franco Ihrer Bahnstation. J. Pöckel-Schnecker-Gießerei liefert ich bis Ende Juni 1908 mit jedem Brutto-10 Pfd.-Eimer 10 Pf. Prämie. über 2000 an praktisches Gesch. Curt Rabe, Magdeburg 2, Moltkestr. 12c.

Kameraden innerhalb der Kreise Bochum, Hattingen, Gelsenkirchen, Dortmund, Sörbe u. Neillinghausen, welche gewillt sind, sich lohnen. Nebenverdienst zu erwerben, werden gebeten, ihre Adresse unter K. A. 79, Hauptpost Bochum, postlagernd, abzugeben.

Ich gebe über 50000 Kassenmesser fast zum Selbstkostenpreis ab. mit 5 JAHRE GARANTIE. Fast unsofort erhält jeder, dem meine weltberühmten Kassenmesser noch unbekannt sind, ein Probemesser fertig zum Gebrauch. Senden Sie 1 Mk. per Postkarte od. Briefm. für meine Katalogen und Porto, Packung usw. und ich sende Ihnen obig. Silberkassenmesser, mein hoch geschätztes nebst meinem Hauptkatalog franco zu. Katalogpreis ca. das Doppelte. Var.: Nichtig. Betrag frei retour. Neuester Hauptkatalog über 3000 sämtl. Stahlwaren, Messen, Gold-, Silber-, Lederwaren, Uhren, Gold- u. Silber- u. f. d. m. an jedermann. Emil Jansen, Wald 44, Stahlwarenfabrik, bei Solingen.

Jonass & Co. Berlin SW. 258, Belle Alliancestraße 3. (Bgr. 1891) liefern gegen keine münchliche Teilzahlungen die besten Uhren u. Goldwaren. Jährlicher Verkauf über 25000 Uhren. Anfertigen. Katalog mit über 2000 Bild. gratis u. fto.

Sie sparen viel Geld, wenn Sie statt der teuren Fragilität, meine taufenhoch bewährte extra starke garant. mit Belegzett verteilte Hien-Fong-Essenz kaufen. Dtd. 2,50 Pfd., wenn 30 Pfd. 5 Pfd. portofrei. Sabarottum E. Waltherr, Halle a. S., Stephansstraße 12. 1791

